Werk

Titel: König Mys von Fidibus oder Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines ausgezeichne...

Autor: Stein, K.

Ort: Mainz

Jahr: 1834

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0016|log26

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

König Mys von Fidibus,

oder

Wahrheit und Dichtung aus dem Leben eines ausgezeichneten Musikers der neuesten Zeit.

Fortsetzung.

Fünfzehnte Portion.

Zerfahrenes Quartett. — Zerwürfnisse. — Steckenpferd. — Neue Kreisleriana. — Interessante Actenstücke.

Sehr beruhigt durch die, in der vorigen Portion erhaltene Zusicherung seines königlichen Gönners, trat Leo in das Haus des Barons von Harpfenbrand. Hier wurde er aber sogleich von einer Musik empfangen, bey welcher sich ihm die Haare zu Berge sträubten. In einem Zimmer rechts übte nehmlich der Kammerdiener des Barons, mit äusserster Anstrengung, die erste Violinstimme des schweren, am vorigen Abend verunglückten Beethovenschen Quartetts, und in zwey daneben liegenden Zimmern thaten zwey andere dienstbare Geister dasselbe mit der zweyten Violin- und der Violoncello-Stimme. Ein Stock höher aber strich der Baron in einem Zimmer dicht an der Treppe gewaltig seine Bratsche, deren Töne aus der offen stehenden Thüre mächtig herunterschallten. Die Thür liess

aber von Harpfenbrand desshalb offen stehen, damit die Leute unten hören möchten, dass er sich's selbst sauer genug werden lasse, und sie sich ein Beyspiel nähmen.

Durch die sehr heterogenen Productionen dieses auf eine so seltsame Weise quartettirenden Personals in eine Art von Hölle versetzt, zog Leo mit Macht an der Hausklingel — aber kein Hahn krähte darnach, und Alles quartettirte ruhig fort, wie es das vorliegende Allegro, Adagio oder Scherzo, das ein Jeder gerade vor sich hatte, verlangte. Unglücklicher Weise gingen die einzelnen Sätze aus sehr verschiedenen Tonarten, und man kann es sich daher wohl denken, was Leo leiden musste.

Von grässlichem Ohrenzwang gefoltert, öffnete er endlich die erste beste Thür, hinter welcher kein geigender Dämon zu vermuthen war. Zufällig hatte er die der Frau Schliesslein getroffen, und vor dem Eintretenden floh mit einem Schrey des Entsetzens Julchen, welche eben damit beschäftigt gewesen war, sich vor dem Spiegel ein Paar Reifrockärmel eines modischen Kleides anzuprobiren, hinter den Ofenschirm. Als sie indess die Stimme des sich entschuldigenden Reisegesellschafters wieder erkannte, nickte sie diesem, über den Schirm hervorblickend, einen freundlichen Gruss zu und sagte: Ach Sie sind es, Herr Tonleben! Ey wie Sie mich erschreckt haben! — Sie Glückskind! Ich habe heute dem Fräulein von Richter wohl eine ganze Glockenstunde lang von Ihnen erzählen müssen. Aber gehen Sie doch nur ein paar Minuten da in's Cabinet, dass ich die weiten Dinger da wieder ausziehen kann. Ach ich muss recht närrisch aussehen und bin nur froh, dass Sie nicht der wilde, ungezogene Fritz sind. Wenn der mich so getroffen hätte!

Leo war eben im Begriff, der Weisung der erschrockenen Kleinen gemäss, ins Cabinet zu gehen, als zu seinem Unstern der Baron eintrat. Dieser war beym angestrengten Exerziren endlich sehr hungrig geworden, und

da er seine Leute, wenn sie mit Musik beschäftigt waren, nur im äussersten Nothfall zu stören pflegte, so kam er jetzt selbst herunter, um sich bei der Frau Schliesslein sein Frühstück zu bestellen. Der ins Cabinet flüchtende Studiosus und das hinter dem Ofenschirm versteckte Julchen erregte in ihm natürlich den Verdacht, dass eben zwischen beyden ein *tête-à-tête* stattgefunden, und mit zornfunkelndem Auge und vor Heftigkeit zitternder Stimme trat er auf Leo los und fragte ihn, was er hier zu schaffen habe?

Leo, das Verdächtige seiner Situation wohl fühlend, stotterte etwas von Ohrenzwang, Anmelden, Aufwartung machen und Wohlwollen empfehlen, hervor, machte aber dadurch das Uebel nur ärger, indem der Baron in seiner verschämten Bestürzung nichts, als ein Geständniss seiner Schuld sah und darüber nur noch mehr in Zorn gerieth.

Pfui, schämen Sie sich, junger Mensch! redete er in einem schneidenden, verächtlichen Tone ihn an. Ist das Ihre Liebestreue und Begeisterung für die Tonkunst, wovon Sie mir in Ihrem letzten Briefe noch so viel vorgefaselt haben? In der That! Sie haben meinen alten grauen Kopf um eine bittere Erfahrung reicher gemacht. Ich habe es wahrlich gut mit Ihnen gemeint. Ich habe an Ihrem Glücke gebaut mit väterlicher Sorgfalt. Aber glauben Sie nicht, dass Sie mit mir spielen dürfen. Nein, wahrlich! junger Mensch, das sollen Sie nicht, und wenn Sie sich noch hinter zehn Weiberschürzen verkriechen. Im Augenblick verlassen Sie mein Haus und kommen Sie mir nie wieder vor die Augen!

Bey den letzten Worten machte der Baron eine Bewegung, als wolle er sich thätlich an Leo vergreifen; dieser aber, vor gerechtem Unwillen glühend und sich mit der äussersten Anstrengung zur Fassung zwingend, trat ihm mit fester, stolzer Haltung entgegen, und sagte mit

gepresster Stimme: Wagen Sie es nicht, mich aufs Aeusserste zu treiben! Bey Gott, ich werde keine thätliche Beleidigung dulden, selbst von Ihnen nicht! Das Gute, was Sie für mich gethan, habe ich mit dankbarem Herzen erkannt, diese Arbeiten hier mögen Ihnen in ruhiger Stunde als Beweis dafür dienen. — Ihre Wohlthaten aber berechtigen Sie nicht, mich, um eines unwürdigen Verdachtes willen, auf eine so ungerechte und empörende Weise zu beschimpfen. Ich fühle mich zu stolz, um über Ihre kränkende Vermuthung noch ein Wort zu verlieren, und Ihr Alter hält mich ab, ihre Beleidigungen zu erwiedern. Leben Sie wohl!

Mit diesen Worten legte Leo ein Paket Musikalien auf den zunächststehenden Tisch, und ging, mit einer kurzen Verbeugung, eilig fort.

Der Baron, durch das ihm als unverschämter Trotz erscheinende Betragen des jungen Mannes aufs Aeusserste erbittert, griff augenblicklich nach dem Paket, um es dem, oben am Fenster Vorübergehenden, nachzuschleudern. Allein Musikalien übten über ihn eine unwiderstehliche, wahrhaft zauberische Gewalt und er konnte niemals welche in die Hand nehmen, ohne sie wenigstens flüchtig durchzusehen. So vergass er nun auch jetzt, sobald er die Musikalien in die Hand genommen, augenblicklich seinen Vorsatz und fing unwillkürlich an, sie durchzublättern. Da fand er denn ein für ihn geschriebenes und ihm dedicirtes Originalquartett für die Bratsche, sowie mehrere, für Streichinstrumente arrangirte, ihm ebenfalls zugeeignete Claviercompositionen, welche er sich oft in solcher Weise gewünscht hatte. Er konnte sich nicht enthalten, vorzüglich das Originalquartett, welches auf dem Titelblatte sein schön gestochenes Wappen trug, und in einem köstlichen Prachtexemplare vorlag, sogleich genauer durchzusehen und fand in der als Hauptstimme behandelten Bratschen-Partie gleich so viel schöne, vortheilhaft geschriebene Stel-

len für sein Lieblingsinstrument, dass er, ohne sich um das, immer noch hinter dem Ofenschirm stehende, vor Angst und Schrecken fast ohnmächtig gewordene Julchen nur im Geringsten zu bekümmern, hastig auf den Hausflur hinaustrat, und mit gewaltiger Stimme rief: Heda! Joseph! Wilhelm! Görge! ihr Wetterjungen, heraus! heraus! — und während nun alle eiligst herausstürzten, fuhr er weiter fort: Nun, ihr braven, fleissigen Burschen, lasst jetzt das verdammte Ding von gestern Abend nur liegen. Seht, da hab' ich was ganz Nagelneues, das wir gleich probiren müssen. Geht aber erst in den Keller und holt was Frisches herauf! Wo nur die Schliesslein mit den Schlüsseln stecken mag? Rasch, Kinder, brecht die Thür auf! Wir können nicht auf sie warten.

Der Befehl des Barons wurde von der Dienerschaft, welche ihn, trotz seiner aufwallenden Hitze und seiner, oft höchst sonderbaren Launen, ungemein liebte und für ihn auch wohl noch etwas Aergeres gethan hätte, pünktlichst befolgt und nach wenigen Minuten schon standen Alle um das schön gearbeitete Quartettpult versammelt, um sie her aber eine ziemliche Anzahl voller Flaschen mit viel versprechenden Devisen.

Nun, Kinder, schenkt Euch ein und haltet Euch tapfer! — Es geschah, und das Quartett nahm seinen Anfang. Gleich im ersten Satze war die Bratsche, als dominirende Stimme, so geistreich und ansprechend und doch auch wieder so leicht ausführbar gehalten, dass der Baron vor Entzücken ganz ausser sich gerieth und bald diesen bald jenen von seinen weniger beschäftigten und desshalb auch recht brav spielenden Leuten ganz selig anblickte. Die übrigen Sätze schienen immer schöner, immer glänzender und prächtiger zu werden, und der Baron wusste zuletzt gar nicht mehr, wie er seine Freude und sein Wohlbehagen recht ausdrücken sollte.

Nun, was meint Ihr? sagte er nach Beendigung des humoristischen Schlussallegro, ist der Leo nicht ein prächtiger Junge? Verdient er's nicht, dass ich ihn zum Gerichtsdirektor mache, da er nun einmal nicht Capellmeister werden will?

Ach! erwiederte Joseph, der Kammerdiener und erste Violinist, ich sollt' halt meinen, dass der Verfasser dieses Quartetts könnt' Premier-Minister werden. Schauen's, kein Minister in der ganzen Welt schreibt halt ein solch Quartett.

Der Baron lachte und brummte dann vor sich hin: Ach! wenn er doch nur bey der Stange geblieben wäre, der verdammte Junge! Was soll ich nun mit Charlotten und Richtern anfangen? Aber Charlotte hat ihn vielleicht auch schnöde und kalt behandelt und aus Desperation hat er umgesattelt. Das Quartett ist doch gar zu herrlich und er hat's recht express nach meinem Gusto geschrieben. Ich bin wohl ein wenig zu hart mit ihm umgesprungen. Nun, wir wollen sehen, was sich thun lässt.

Mit diesen Worten ging er an seinen Secretär, schrieb Verschiedenes, packte eine Anzahl Goldstücke dazu und als er damit fertig geworden, sagte er: Nun Jungens, nehmt die übrigen Flaschen nur mit und thut Euch gütlich, Ihr habts Euch heute sauer genug werden lassen. Einer von Euch aber, an dem heute die Reihe ist, muss nüchtern bleiben, jetzt sogleich diesen Brief besorgen und dann mit mir auf längere Zeit verreisen. —

Vom Hause des Barons, durch dessen räthselhaften Empfang er sich nicht nur schmerzlich gekränkt, sondern auch im Betracht seiner Aussichten und Hoffnungen und der seines Freundes sehr beunruhigt fühlte, war indess Leo mit weniger heiterem Muthe, als er es am Morgen verlassen hatte, in sein Hotel zurückgekehrt. Er trat, in

der Hoffnung, hier den Actuarius zu treffen, in die Gaststube, wo er den jungen Dümmling zu seinem Besten eifrigst beschäftigt fand.

Dieser bestellte sich nehmlich soeben sein sechstes Frühstück, und als der Marqueur ihn verwundert fragte, ob er nicht lieber befehle, zu Mittag zu speisen, es werde so eben angerichtet, wurde er sehr zornig.

Schwere Noth! rief er aus, frühstücken soll ich, hat der Graf gesagt, und wenn Er mir nicht gleich was bringt, so kann er eine Tracht Prügel besehen. Ich verstehe heute keinen Spass! Versteht er mich? und als nun der Marqueur das Frühstück gebracht, schwur er, sich mit den Anwesenden unterhaltend, hoch und theuer, dass er heute Morgen Paganini gehört habe, und dieser werde am Abend ein mordialisch schönes Conzert geben, wie's noch kein Mensch gehört. Denn derselbe componire gleich aus freyer Hand und es ginge ihm von der Leber weg wie Butter.

Ach! Sie meinen wohl, bemerkte ein fremder Herr, den jungen Tonkünstler, den ich eben hier im Wochenblatt so rühmlich empfohlen finde? Aber der heisst ja nicht Paganini, sondern Tonleben.

Heisst er so? erwiederte Dümmling, Schwere Noth! ich hatte es ganz vergessen. Ach, unser Eins hört Künstler wie Sand am Meer, und da wird man zuletzt ganz confus. — Ja das versichre ich Sie! es ist ein mordialischer Kerl, der Tonleben, und versteht das *cis*, *fis* und *bis*, oder wie's Dings heisst, aus dem ff. Rollstaub und die Anderen sagten's auch, und die wissen, wo Barthel Most holt. Schwere Noth! was wollte ich sagen? Kellner, noch eine halbe! Mir ist von dem vielen Reden über die Kunst die Lunge so trocken geworden, wie 'ne Streusandbüchse. Uf! Was wird sich Papa freuen, wenn ich ihm das schreibe!

Leo, welcher sich, um nicht von seinem enthusiastischen Verehrer erkannt zu werden, in gehöriger Entfernung gehalten hatte, zog sich, da Pfiffrecht nicht zu finden war, auf sein Zimmer zurück, wo er sich sogleich wieder aufs Observiren legte. Doch wollte sein Stern durchaus nicht aufgehen und als er mit einer rauschenden Phantasie, welche er seiner Guitarre entlockte, weiter nichts erzielte, als dass ein kehrendes Stubenmädchen an's Fenster trat, so warf er sich sehr ärgerlich und verstimmt aufs Sopha nieder.

Kaum hatte er indess hier eine behagliche, zum Meditiren geeignete Stellung eingenommen, als der Graf mit Hochheimer eintrat. Sie berichteten mit grossem Bedauern, dass heute aus der musikalischen Abendunterhaltung nichts werden könne; denn für's Erste habe ein gewisses, obscures Männlein, welches sich Conzertmeister Frosch nennen liesse, das gewöhnliche Lokale bereits für den Abend in Beschlag genommen, um ebenfalls darin ein Conzert zu geben, wozu ihm auch vom Fürsten die Mitwirkung der Hof-Kapelle bewilligt worden sey, und für's Andere werde der Hof und mithin auch die ganze musikalische Stadt jenem Froschischen Conzerte beywohnen, und wenn man daher die beabsichtigte Abendunterhaltung auch in einem anderen Lokale veranstalten wolle, so werde es doch an Zuhörern fehlen, und der Fürst, welcher den Frosch sehr zu begünstigen scheine, noch überdiess solche Aemulation sehr übel aufnehmen. Man habe sich desshalb veranlasst gefühlt, die Ankündigung der musikalischen Abendunterhaltung zurück zu nehmen.

Leo war diess sehr lieb, indem er dadurch Zeit zu allerley nöthigen Vorbereitungen gewann und auch überdiess sich nicht dazu aufgelegt fühlte, sich heute noch viel mit Musik zu beschäftigen. Er dankte den Herren freundlich für ihre gütigen Bemühungen, schlug jedoch die Einladung des Grafen, mit ihm, als sein Gast, zu

Mittag zu speisen, höflichst aus, indem er sich damit entschuldigte, dass er einen Freund nothwendig entweder hier auf seinem Zimmer erwarten, oder in der Stadt aufsuchen müsse.

Kaum waren die Beyden fort, als Rollstaub eintrat, mit welchem er sogleich in ein lebhaftes Gespräch über den Zustand der Musik in der Residenz verwickelt wurde, worüber dieser sehr genaue und gründliche Auskunft ertheilte.

Unsere Kapelle, bemerkte er unter Anderem, ist so schlecht, als sie gut seyn könnte. Sie besteht gerade aus der rechten Mischung von ausgezeichneten Künstlern und tüchtigen Handwerkern.

Wie? fiel ihm Leo verwundert in's Wort, Sie halten es also für einen Vorzug der Kapelle, dass sie aus Künstlern und, wie Sie sich ausdrücken, tüchtigen Handwerkern zusammengesetzt sey? Wäre es nicht besser, sie bestände aus lauter Künstlern?

Gewiss nicht! entgegnete Rollstaub, und Sie werden mir, wenn Sie mich recht verstehen, beypflichten müssen. Eine aus lauter ausgezeichneten Künstlern bestehende Kapelle würde einem, aus lauter grossen Generalen zusammengesetzten Armeecorps gleichen. Diese wie jene würden bey ihren gemeinschaftlichen Unternehmungen, jeder seinem eigenen Kopfe, seinen besonderen eigenthümlichen Ansichten folgen wollen und so zusammen schwerlich etwas Tüchtiges leisten. Sie finden das in der That durch sehr virtuosenreiche Kapellen bewährt, deren Productionen oft bey weitem nicht von der Vollkommenheit sind, welche man erwarten möchte, während manche andere, ihrem Personale nach, minder glänzend ausgestattete, unter tüchtiger und geschickter Leitung mit bewunderungswürdiger Einheit, Präcision und Zartheit zusammenwirken, so dass man glauben möchte, das ganze

Orchester bestehe aus einem einzigen geschickten Spieler. Hier ordnen sich nehmlich diejenigen Mitglieder, welche ich vorher geschickte Handwerker nannte, und unter welchen Sie sich Musiker denken mögen, welche, bey hinlänglicher technischer Fertigkeit, Demuth genug besitzen, um nicht ihrem eigenen Kopfe folgen zu wollen, der Leitung des Directors und dem Geiste der übrigen eminenten Künstler in ihrer Mitte, unter; sie geben genauer Acht auf Noten und Pausen und auf den Feldherrnstab des Kapellmeisters, als es gewöhnlich bey Virtuosen der ersten Grösse der Fall zu seyn pflegt, welche, durch ihr Genie und ihre Gewandtheit verführt, sich gern, wie man sagt, ein wenig gehen lassen und ad libitum verfahren — und indem nun jene *dii minorum gentium* ihren Ruhm in genauer und tüchtiger Ausführung des Gegebenen suchen, legen sie den sie inspirirenden eminenteren Geistern zugleich einen heilsamen Zügel an, so dass diese ihrem Pegasus nicht allzu kühne Sprünge erlauben dürfen.

Leo fand dieses Raisonnement Rollstaub's sehr einleuchtend und gab seinen früher gehegten Lieblingswunsche, einmal bey einer, aus lauter Virtuosen bestehenden Kapelle angestellt zu werden, jetzt um so leichter auf, da er sich erinnerte, von dem Zusammenwirken glänzender Künstlercongresse bey grossen Musikfesten eben nicht viel Rühmliches gehört und gelesen zu haben.

Ich muss Ihnen beypflichten, sagte er. Die mit Recht, oder oft auch mit Unrecht sogenannten Künstler lassen sich nicht gern in's Joch spannen und blindlings am Lenkseile leiten, und ihrer viele unter Einen Hut zu bringen, mag wohl eine schwere Aufgabe seyn. Aber wie kommt es denn, dass Ihre, aus der rechten Mischung von Künstler- und Handwerkerthum zusammengesetzte Kapelle dennoch so sehr herabgesunken ist?

Daran, entgegnete Rollstaub, ist theils der verstorbene Director, theils, unter uns gesagt, der Hof Schuld. Je-

nem fehlte es zwar nicht an Kenntnissen, aber an Energie, Fleiss und Ausdauer, und aus natürlicher Gutmüthigkeit sah er zu leicht Fehler nach, welche er durch seine, dann und wann hervortretende Hitze und Grobheit nicht wieder gut zu machen vermochte. Auch war er zu eifrig mit seinem Privatvortheil beschäftigt, um sich dem gemeinen Bessten mit gehörigem Eifer widmen zu können. Der Hof aber macht an die Kapelle all zu viele und mannichfaltige Ansprüche, als dass diese immer mit gehöriger Vorübung, mit voller physischer Kraft und wahrer Freudigkeit agiren könnte, und sie hat sich daher nach und nach an ein gewisses lockeres Wesen gewöhnt.

Um unsere Vocalmusik steht es indess noch weit schlimmer, obgleich wir uns gerade hier der herrlichsten Elemente zu erfreuen haben. Unsere Stadt ist ausserordentlich reich an trefflichen Stimmen — aber leider werden sie, zumal die Soprane, nicht gründlich genug ausgebildet. Kaum nothdürftig mit dem musikalischen A B C vertraut, wollen unsere Dilettantinnen sogleich grosse Bravourarien singen, oder schwierige Chöre ausführen helfen. Dazu sind auch unsere guten Stimmen in zu vielen verschiedenen Singvereinen vertheilt, welche fortwährend mit einander rivalisiren, aber leider nicht etwa in Hinsicht auf die Qualität ihrer Productionen, sondern in Hinsicht auf die Quantität, auf die Grösse und Menge der aufgeführten Musikstücke. Sie würden sich wundern, wenn Sie hörten, welches Heer von Oratorien, Messen, Cantaten und anderen grossen Vocalcompositionen jene Singvereine binnen einem Vierteljahre durchjagen. Es geht denn auch freylich darnach — und wenn sich an fürstlichen Geburtstagen oder bey anderen Gelegenheiten sämmtliche Vereine zur Ausführung eines grössern Werks verbinden, dann ist es ein wahrer Jammer, bey so vielen trefflichen Kräften so erbärmliche Leistungen hören zu müssen.

Hier, so wie im Fache der Instrumental-Musik, kann uns nur durch einen sehr tüchtigen und kräftig durchgreifenden Mann geholfen werden, der Autorität genug besitzt, um Allen zu imponiren, und Eifer genug, um Alle mit Fleiss und Sorgfalt auf den besseren Weg hinzuleiten. Aber leider dürfen wir uns einen solchen in dem Subjecte, welches, Gott weis durch wen, zur Besetzung der Kapellmeisterstelle empfohlen worden, schwerlich versprechen. Ich wohnte vorhin einer heillosen Orchesterprobe bey, welche ein gewisser Frosch als Capellmeister *in spe* dirigirte. Ich hätte den Menschen prügeln mögen.

O das ist bereits von mir hinlänglich geschehen, entgegnete Leo. Die Unterhaltung wurde indess durch Pfiffrecht unterbrochen. — Rollstaub empfahl sich hierauf, nachdem er noch mit Leo für den Nachmittag einen Spaziergang verabredet und sich ihm als Führer zur Besichtigung der Bilder-Gallerie und anderer Kunstsammlungen der Residenz erboten hatte. —

Nun wie stehts, Brüderchen? fragte Pfiffrecht, sobald sie allein waren, mit erwartungsvoller Miene. Haben wir unser Schifflein auf's Trockene?

Ach ja, sagte Leo, wir sitzen trocken genug und können getrost unsere Hoffnungen über Bord werfen.

Wie so? fragte Pfiffrecht weiter, steht's schlecht um Deine Herzensangelegenheiten? Die meinigen sind im schönsten Zuge und so eben habe ich mein Julchen, der *chère tante* zum Trotz, in ihre neue Stelle eingewiesen. Ich ereilte sie hier auf der Strasse und begleitete sie, alles Protestirens ungeachtet, in ihre neue Wohnung, wo ich auf dem Hausflur ein Paar bittere Worte nebst einem zuckersüssen Kuss erhielt. Du hättest nur sehen sollen, wie mein Blondchen vor liebenswürdigem Zorne ganz ausser sich war. Ha! ich sage Dir! Ich tausche mit keinem Könige!

Nun das ist mir lieb, erwiederte Leo, so kannst Du desto eher die Gerichtshalterstelle missen. Durch mich wenigstens wirst Du sie nimmer mehr erhalten, denn ich bin heute Morgen mit Sr. Gnaden auf eine so schreckliche Weise zerfallen, dass ich ihm nimmer wieder zu nahe kommen werde.

Während er nun den heftigen Auftritt mit dem Baron ausführlicher erzählte, machte Pfiffrecht ein sehr ernstes und bedenkliches Gesicht und unterbrach ihn mit den Worten:

Wüsste ich nicht, dass Du eine grundehrliche Seele bist und ein viel engeres Gewissen hast, als ich, so würde ich mich mit Dir auf der Stelle auf Pistolen schlagen. He, Freund! Wer heisst Dich fremde Bräute bey der Toilette überraschen? Aber komm her und sieh mir 'mal ganz ehrlich in's Gesicht! Nun so! ich erkenne Deine Unschuld, und vergebe Dir. Nachher gehe ich selbst zum Baron, und lässt er mich abfahren, nun so bleibe ich im Nothfalle noch ein Jährchen Actuarius, werfe mich noch tiefer in's *jus*, werde ein grosser Gelehrter, mache einige vortreffliche Bücher, finde dann Ehre und Brod überflüssig und zwinge zuletzt doch noch den alten Drachen, mir meinen Schatz heraus zu geben. — Aber sieh, da stolpert eben ein dienstbarer Geist in der Livree des Barons auf unser Hotel los. Ey der Kerl macht ja Flanken- und Contre Märsche als wollte er ein ganzes Armeecorps umgehen und aufheben. Jetzt endlich hat er die Thorfahrt glücklich forcirt. Was gilt's, er kommt zu Dir.

Dem war wirklich so; Georg, der Violoncellist, welcher die Ermahnung des Barons, nüchtern zu bleiben, nach seiner Weise, gewissenhaft genug befolgt hatte, trat, von einem Marqueur geführt, herein, überbrachte ein grosses, an Leo addressirtes Schreiben und ging wieder weg.

Dieser zerriss hastig das Couvert und fand zuerst einen Briefbogen mit folgenden Zeilen!

Ew. Wohlgeboren

danke ergebenst für das schöne Quartett und die Arrangemens, wofür ich eine Kleinigkeit beilege. Meinetwegen mögen Sie werden was Sie wollen und die Hexe von Endor heirathen.

Von Harpfenbrand.

Auf einem Foliobogen aber war mit deutlichen Worten zu lesen;

Vorzeigern dieses erkläre hiermit für meinen erwählten Gerichtsdirektor auf Schönthal und bitte Hochpreisliche Landesregierung unterthänigst, ihn als solchen in aller Form einzuführen und zu bestätigen. Aber er soll in *examine* gehöriges *jus* zeigen und meine Schönthaler nicht schinden noch placken. Sonst werde ich ihn zum Teufel jagen.

Das sonst Nöthige wird nächstdem persönlich ausrichten der unterthänigst Unterzeichnete.

(L. S.) Von Harpfenbrand.

Nun das begreife, wer's kann! rief Leo, nachdem er diese lakonischen Actenstücke flüchtig durchlaufen. Greif zu, Gerichtsdirector! Das ist das Patent von dem Pagen. *Gratulor, vir illustrissime!*

Auch Pfiffrecht durchlas nunmehr das Instrument, und obwohl ihm dasselbe nicht in gehöriger Form ausgefertigt schien, so kannte er doch die originelle Art des Barons zu gut, um sich mit diplomatischen Scrupeln zu ängstigen. Er umarmte feurigst seinen Freund, von welchem er nun glaubte, dass er ihn blos zum Scherz ein wenig habe hinhalten und ängstigen wollen und pries ihn als den Urheber seines Glücks.

Dass der Baron eigentlich dem Verfasser des Quartetts die Gerichtshalterstelle zugedacht habe, das kam, weil es freilich auch unwahrscheinlich genug war, keinem von beyden in den Sinn. Leo freute sich indess herzlich des Glücks, welches seinem Freunde auf eine so unbegreifliche Weise zu Theil wurde, und von welchem er jetzt muthmasste, dass dabey wohl Julchen im Spiel gewesen seyn möge. Er sendete indess das Geschenk des Barons, welches in 20 Louisdor's bestand, mit einem höflichen Danksagungsschreiben demselben zurück und ging, während Fritz sogleich zum Präsidenten eilte, um durch dessen Gunst seine Bestallung möglichst zu beschleunigen, hinunter in die Gaststube, um dort an *table d'hote* zu speisen.

Sechzehnte Portion.

Musizirende Bilder. — Begegnisse. — Körbchen. — Mysische Pagenstreiche.

Vom Speisesaale wurde Leo bald durch Rollstaub abgerufen, welcher kam, um ihn auf die Bildergallerie zu begleiten. Hier fanden sie Mählern, welcher eben damit beschäftigt war, ein grosses, herrliches Gemälde zu copiren. Dieser, zu welchem sich Leo auf eine geheimnissvolle Weise hingezogen fühlte, so dass es ihm schon beim ersten Zusammentreffen mit ihm, am Morgen, zu Muthe gewesen war, als müsste er sich ihm an die Brust stürzen und ihn als Freund umarmen, erbot sich dazu, beyde in den verschiedenen Sälen umherzuführen und sie auf die bessten und interessantesten Bilder aufmerksam zu machen.

Wunderbar! sagte Leo, vor einem Paare neben einander hängender, ausgezeichneter Gemälde stehend, es ist mir, wenn ich mich so recht in diese Bilder versenke, als ströhmte mir aus ihnen eine herrliche Musik entgegen.

Da geht es Ihnen, entgegnete Mähler, wie umgekehrt mir, wenn ich Musik höre. Sie gestaltet sich, zumal Mozart'sche und Beethoven'sche, vor meinem inneren Auge zu herrlichen Gemälden.

O das ist, bemerkte Rollstaub, ein deutlicher Beweis, dass Sie beyde wahre, ächte Künstler sind. Die Künste alle sind unter einander durch ein magisches Band verschlungen, so dass wer die eine recht innig und warm ans Herz drückt, die anderen zugleich mit umfangen muss.

Leo vermochte indess kaum von diesem und jenem köstlichen Gemälde sich loszureissen. Es war ihm, als ginge jetzt seiner Seele auf einmal ein neues, höheres Leben auf und als begriffe er jetzt seine eigene Kunst um vieles tiefer und in viel grösserem Umfange, als bisher. Er fühlte seine Einbildungskraft mit neuen herrlichen Schätzen bereichert und ihre Schwingen zu höherem Anfluge gestärkt. Die Scenen aus der heiligen Geschichte und Mythologie, welche von Meisterhänden hingezaubert, ihm von allen Seiten her entgegentraten, gestalteten sich ihm zu ebensoviel ihnen entsprechenden, grossartigen Tongemälden, welche vor seinem inneren Auge auftauchten und welche sein schaffender Genius blitzschnell ergriff, ausarbeitete und fortspann — und als Mähler zuletzt von einer meisterlichen Copie der berühmten Dresdener Madonna den verhüllenden seidenen Vorhang hinwegzog, da gerieth er vor hoher Begeisterung ganz ausser sich. O ich höre eure Chöre wohl, rief er entzückt aus, ihr Engelschaaren, die ihr hoch aus dem Lichtgewölk auf eure lieben Gefährten dort unten hernieder schallen lasst und wie diese im heiligen Wettgesange euch antworten. Silberhell klingen eure Stimmen, und eure melodischen Weisen wogen in reich verschlungenen Harmonieen auf und nieder, wie überströmende Lichtmeere. Und Du, hocherhabene Jungfrau —

Belieben Sie doch sich ein wenig zu moderiren, unterbrach ihn hier die heisere Stimme des alten aschgrauen

Gallerieinspectors. Sie stören ja die fremden hohen Herrschaften, welchen ich soeben hier im nächsten Saale ein niederländisches Küchenstück zu demonstriren habe.

Leo erwachte wie aus einem herrlichen Traume, und starrte das aschgraue Männlein befremdet an. Heinrich aber umarmte ihn mit Inbrunst und sagte: Lieber! ich bin für immer Dein Freund und sey Du's auch mir! Und ich, sagte Rollstaub, sey in Euerm Bunde der Dritte!

Sie verliessen hierauf den Saal und wandelten nun, Arm in Arm, sich im traulichen Gespräche Geist und Herz immer tiefer erschliessend, in den schattigen Gängen des fürstlichen Parks umher. Da schwebten ihnen auf einem minder betretenen, einsamen Wege, aus dem Gebüsch hervortretend, zwey liebliche Jungfrauengestalten entgegen, in welchen, als sie näher herankamen, Leo Charlotten und Julien erkannte, und die Freunde fühlten ihn in ihrer Mitte zusammenbeben und erzittern.

Mit hocherglühenden Wangen erwiederte Charlotte den Gruss, welchen die drey jungen Männer ihr darbrachten und eilte sichtlich bewegt an ihnen vorüber. Mit den Freunden weiter fortwandelnd, entdeckte Leo an der Stelle, an welcher die Geliebte mit ihrer Begleiterin aus dem Gebüsch, wo sie sich Immergrün gepflückt, hervorgetreten war, ein Taschentuch, welches er, bey näherer Betrachtung, für Charlottens Eigenthum erkannte. Wie ein Sturmwind flog er ihr nach, und als er nun, den Fund überreichend, vor ihr stand, da wollte ihm vor freudiger Unruhe das Herz zerspringen und fast wäre er vor ihr niedergesunken. — Theure, geliebte Charlotte! flüsterte er, während Julchen ein Paar Schritte weiter ging, ihr hastig zu, ich konnte nicht anders! ich musste Sie hier in Z. . . aufsuchen. Ist's nicht möglich, dass ich Sie noch einmal irgendwo sehe und spreche? Theurer Leo! erwiederte sie rasch und leise, mit einem Blick voll unaussprechlicher Liebe und Zärt-

lichkeit, ach! Sie kennen das Verbot meines Vaters. Ich habe ihm Gehorsam angelobt. Lassen Sie uns glauben und hoffen! — Leben Sie wohl! Mit diesen Worten eilte sie, ein Zweiglein Immergrün fallen lassend, ihrer Begleiterin nach. Leo hob das freundliche Liebeszeichen schnell auf, verbarg es in seinem Busen und kehrte zu den Freunden zurück. —

Ey, wie Du glühest, rief Rollstaub ihm entgegen. Das Fräulein von Richter hat Dirs gewiss auch angethan, wie bereits diesem und jenem. Nimm Dich in Acht! Diese köstliche Rose hängt hoch, und schon mancher tüchtige Mann, der sie pflücken wollte, hat sein Körblein leer heimtragen müssen, mit Dornen in wunder Brust! Unser Heinz da, der weis auch ein Lied davon zu singen.

Ach ja, sagte Mühler etwas kleinlaut, ich verschenke mein Herz an sie, so oft ich sie sehe, und handle darin als Mann von Geschmack, denn sie ist die Krone unserer Jungfrauen. Ach! ich habe sie neulich abconterfeyt. So sauer und süss ist mir noch kein Bild geworden als das. Sie schien damals sehr traurig und düster gestimmt. Ich suchte desshalb, bey der ersten Sitzung, um ihre Züge zu beleben, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen und zog zu diesem Zwecke zunächst das allbeliebte Wetterregister. Alle Wetter! da kam ich schön an. Sie quälte mich eine Glockenstunde lang mit den allerlangweiligsten Wettergeschichten von der Welt, und sah dabey so liebenswürdig maliziös aus, dass ich keinen ordentlichen Strich zu Stande brachte.

Bey der nächsten Sitzung zog ich das Ballregister und hatte nun das Vergnügen, eine endlose Abhandlung über Ballanzüge und dergleichen anhören zu müssen, welche sie, wie ich wohl merkte, um mich zu ärgern, bis in die kleinsten Details hinab durchführte. Dabey kam ich im Malen aber so weit, dass ich die Arbeit der vorigen Sitzung glücklich wieder auslöschte.

Endlich zog ich das Musikregister. Das schlug an. Sie gerieth in Feuer und Flammen und wurde dabey, während sie in ein vor ihr stehendes Körbchen Bohnen schnitt, so himmlisch interessant, dass ich mich alle Augenblicke in den Tönen vergriff und zuletzt eine kleine Anwandlung bekam, ihr einen Fussfall zu thun. Sie mochte so was an mir merken, und ehe ich mir's versehe, bringt sie ein Glas Wasser herbey, welches sie mir mit den Worten überreicht: Das viele Sitzen treibt Ihnen das Blut zu Kopfe, lieber Herr Mühler. Ich rathe Ihnen sehr zur Oertelschen Wasserkur. Gönnen Sie sich Erhohlung und malen Sie das Bild nach Bequemlichkeit zu Hause fertig. — Zu Hause wurde ich denn nun auch recht bald damit fertig und gelangte dabei zu der Ueberzeugung, dass es für Künstler gar nicht zweckmässig sey, sich ernstlich zu verlieben — und noch weniger zu heyrathen.

Warum denn nicht? fragte Leo, durch Mühlers Erzählung gleich sehr ergötzt als beruhigt?

Ach! aus tausenderley Gründen nicht, sagte dieser, welche ich für mich behalte. Bringt mich nicht wieder auf das Kapitel, wenn Ihr mich lieb habt. Lasst uns aber in's Conzert gehen und sehen, was der Conzertmeister Frosch für Sprünge macht, welchen unser edler Freund Koch wahrscheinlich zum Capellmeister avanciren wird.

Wie ist das möglich? fragte Leo ganz erstaunt.

Nichts ist leichter als das, erwiederte Mühler. Koch hat ihn unter seine Protection genommen. Da aber Koch den halben Hof in seinen Büchern hat, so hilft ihm der halbe Hof den Frosch protegiren. Zudem hat vor Zeiten Koch einmal dem Fürsten in einer mörderischen Bataille das Leben gerettet und darf sich dafür schon noch eine Gnade ausbitten. Ueberdiess hat heute unglücklicher Weise der Baron von Harpfenbrand, welcher allein dem Frosch auf den Kopf treten könnte, auf längere Zeit für

den Fürsten verreisen müssen und demnach die Koch'sche Intrique freyes Spiel.

Inzwischen waren die Freunde in das zwar nicht grosse, aber sehr geschmackvoll eingerichtete Theaterlokale eingetreten und kamen eben noch zu rechter Zeit, um das Einstimmen der Instrumente zu geniessen, welches heute gerade ganz besonders darauf berechnet schien, ein türkisches oder persisches Ohr vollkommen zu befriedigen. Die Musiker mochten nehmlich an ihren Instrumenten so viel schrauben, ziehen und strecken als sie wollten, immer blieb die Stimmung auf eine ganz sonderbare, unbegreifliche Weise verrückt.

Frosch besonders war arg in der Klemme und hatte viel zu stimmen. Denn mochte er seine G-Saite auch noch so tief herunterlassen, so dass sie beym Anstreichen schwabberte, er hörte doch immer einen bey weitem zu hohen Ton, wie er auf keinen Fall zu brauchen war, und mochte er eine romanische Quinte nach der andern bis zum Platzen hinaufschrauben, der Ton blieb dennoch immer zu tief. Endlich schlug ihm gar vom vielen Hin- und Herschrauben der Steg um, so dass er wieder ganz von vorne anfangen musste, was er in der festen Ueberzeugung that, dass irgend ein unsauberer Geist in sein Instrument gefahren seyn müsse. Die Schweisstropfen rannen ihm, mit vielem Puder vermischt, in Ströhmen von der Stirn auf den schwarzen Frack herab, so dass er bald ein wahrhaft tigerartiges Ansehn gewann und die Angst fuhr ihm so heftig in den Leib, dass ihm die Knöpfe von der neuen, knapp anliegenden Weste heruntersprangen wie Glasscherben. —

Den Bläsern ging es nicht viel besser. Sie gaben sich alle Mühe, ihre Haupttöne rein und kunstgerecht hervorzubringen, aber diese schlugen unaufhörlich bald auf-, bald unterwärts über die Schnur und zwar auf eine ganz sonderbare Weise, durch welche Leo lebhaft an die

nächtlichen Serenaden des Leibkaters seiner Frau Muhme erinnert wurde.

Das Publikum zerbrach sich über diesen heillosen, ganz unerhörten Stimmscandal stark die Köpfe und einige Wohlunterrichtete wollten behaupten, dass Koch heute Mittag das Orchester, um es seinem Freunde und Vetter Frosch geneigt zu machen, wohl ein wenig zu reichlich tractirt haben möge, wesshalb den Leuten das Gehör und der Ansatz ausgegangen sey. Allein wir können versichern, dass die vom Kücheninspector allerdings sehr reichlich bewirthete Kapelle im Trinken einen Puff vertragen konnte und kaum einen mässigen Spitz hatte. Niemand war an dem Spectakel Schuld als König Mys. Dieser hatte nehmlich, um dem Concertmeister einen Possen zu spielen und ihn aus dem Sattel zu heben, in der Eil eine Auswahl der allerschlechtesten Truppen zusammengerafft, welche er nur in den Bierfiedler-Instrumenten der umliegenden Dorfschaften aufzutreiben vermochte und sie in die Tonwerkzeuge der fürstlichen Kapelle geworfen. Diese Löffelbande brachte nun aber das sehr geduldige Publikum, welches sonst um keinen Preiss gepfiffen und getrommelt hätte, dermassen in Harnisch, dass es in der That schon die Lippen spitzte. Gerade noch zu rechter Zeit trat der Hof ein, der Vorhang flog in die Höhe und Frosch musste es nun losgehen lassen, er mochte wollen oder nicht. Er machte den Anfang mit einer grossen, selbst componirten, d. h. aus lauter erstohlenem Gute zusammengeschossenen Ouverture. Der erste breite, sehr stark instrumentirte Accord derselben verursachte, obgleich die Instrumente nicht auf einen Schlag, sondern wie ein gutes Rottenfeuer, nacheinander einfielen, dennoch, weil Mys alle Töne mit doppelter Ladung losschiessen liess, ein so fürchterliches Getöse, dass alle Welt heftig zusammenschrak, und Frosch selbst auf dem hohen Bretterkasten, auf welchen er sich gepflanzt, beträchtlich wankte.

Indess raffte er sich zusammen und tactirte muthig fort, wobey er besonders auch die Fortes und Pianos treffend genug zu bezeichnen wusste, indem er bald auf den Fussspitzen sich möglichst emporstreckte, bald sich wieder in sehr graziöser Weise zusammenkauzte. Die letztere Bewegung verfehlte indess ihren Zweck gerade bei einer Hauptstelle gänzlich, denn als er sich hier, um für die Blasinstrumente ein vorzüglich zartes Pianissimo zu erzielen, mit äusserster Anstrengung niederduckte, platzte ihm, mit ziemlich starkem Geräusch, mehreres an seinen neuen, seidenen Unaussprechlichen. Die hinter ihm stehenden, blasenden Leute wurden dadurch zu heftiger Lachlust gereizt, so dass sie, wie man sagt, der Bock stiess. Doch wollten sie nicht gern gerade herausplatzen, sondern liessen lieber den ganzen Lachschauer in die Instrumente fahren, welche dabey ein ganz eignes, tremulirendes Forte von sich gaben. Dieses Wenige ausgenommen ging Alles zu Froschens Zufriedenheit und Niemand kam am Schlusse zu spät als die Pauken, welche noch eine kleine Coda hinzufantasirten — was man indess ziemlich allgemein für einen genialen Einfall des Conzertmeisters hielt, der es so gesetzt habe.

Indess hatte sich Serenissimus, der auf Alles genau Acht gab, trotz alles Lobhudelns, mit welchem sich einige Höflinge über Froschens eminente Composition und Gewandtheit im Dirigiren verbreiteten, vollkommen überzeugt, dass derselbe ein durchaus unbrauchbares Subject sey. Er liess daher sogleich den Küchenmeister in seine Privat-Loge rufen und sagte, ihn ein wenig auf die Seite winkend: Lieber Koch, er ist ein Esel! Bleib er künftig hübsch bei seinem Departement und stell Er den Frosch meinetwegen bey der Küche an. — Sehr wohl, Ew. Durchlaucht, antwortete Koch, und überzeugt, dass Niemand als er selbst den Ausputzer vernommen habe, trat er mit äusserst freundlichem Gesicht ab und rühmte sich draussen, so eben beym Fürsten eine sehr wichtige Privataudienz gehabt zu haben.

Während sich der Hof entfernte, begann ein sehr grosses, Froschisches Violinconzert, welches der Conzertmeister selbst vorzutragen gedachte. Dasselbe bestand, wie leider manches andere, aus einem Galimathias überaus schwerer, schlechtklingender Passagen, wovon sich indess Frosch einen ausserordentlichen Erfolg versprach. Er zerarbeitete sich und seine Geige fürchterlich, bewirkte aber damit weiter nichts, als ein abscheuliches Gequick und Gequack, vor welchem er sich selbst entsetzte. Dabey erblickte er auf einmal wieder, zu seinem grössten Schrecken, die fürchterliche Hornisse, welche ihn in immer engeren Kreisen umflog und ihm immer näher zu Leibe rückte. Plötzlich begann er daher, mitten in einer mörderischen Passage abbrechend, wie ein Besessener um sich zu schlagen; allein je mehr er schlug, desto mehr schien das Ungeheuer sich zu vervielfältigen und von allen Seiten her sah er ganze Schwärme gegen sich heranstürzen. Da vermochte er nicht länger seinen Platz zu behaupten, sondern ergriff, von einem donnernden Gelächter und einem wüthenden Pfeifen und Pochen begleitet, eiligst die Flucht. Vor Angst halbtodt, langte er im Hause des Kücheninspectors an, welcher ihm freundschaftlich rieth, wo möglich noch diese Nacht die Stadt wieder zu verlassen, weil man sonst kommen und von ihm das Eintrittsgeld zurückfordern, ja ihn auch wohl thätlich misshandeln werde.

Frosch nahm diese Warnung zu Herzen und war sehr froh, als er die Residenz eine Meile weit hinter sich hatte.

Siebenzehnte Portion.

Kritisirender Dilettantismus. — Privatconzert. — Portraitmalerey. — Hochzeitsfeierlichkeiten.

Die drey Freunde verfügten sich, nach dem verunglückten Conzerte, in Leo's Wohnung, wo sie den Gerichtsdirector damit beschäftigt fanden, sich reisefertig zu machen. Dieser, rasch und gewandt, wie er war, hatte noch im Verlaufe des Nachmittags sämmtliche, seine Stelle betreffende Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und da es ihm eingefallen war, dass er für den folgenden Tag in Schönthal einige wichtige Termine angesetzt habe, sich schnell entschlossen, die ganze Nacht hindurch zu reisen. Er schied von Leo, dem er noch ein Billet an Julchen zurückliess, mit den feurigsten Versicherungen seiner dankbaren Liebe und warf sich in den Wagen.

Rollstaub und Mühler bestürmten nun Leo wetteifernd mit Bitten, dass er doch bey ihnen Wohnung nehmen möchte; allein ihm war sein Zimmer, des vergitterten Fensters wegen, zu lieb geworden, als dass er sich entschliessen konnte, dasselbe, so lange er noch in der Residenz verweilte, mit einem anderen zu vertauschen. Er lehnte daher den Antrag Beyder ab, und verabredete dagegen mit ihnen gewisse Stunden, in welchen sie täglich zusammentreffen wollten.

Ihre weitere Unterhaltung kam bald auf das verunglückte Conzert zurück und Mühler bedauerte den armen Frosch, dem es doch in der That allzu schlimm ergangen sey.

Oho! sagte Rollstaub, Leute von seinem Schlage müssen auf solche Weise gewitzigt werden, denn ihre An-

massungen übersteigen oft alle Gränzen. Hat man ihrem mittelmässigen Talente und ihren noch mittelmässigeren Producten an irgend einem Winkelörtchen, über welches sie niemals hinausgekommen sind, einige Achtung und Anerkennung — oder auch wohl nur schonende Duldung angedeihen lassen, so halten sie sich flugs für Sterne erster Grösse am Kunsthimmel und drängen sich mit unausstehlicher Arroganz hervor. Sie wagen es dann, sich an Orten als Künstler darzustellen, wo man sie nur für Stümper erklären kann; sie treten als vagabundirende Virtuosen manchem verdienstvollen Ehrenmanne in den Weg und stehlen dem Publikum das Geld so zu sagen aus der Tasche. Nein, dem Frosch ist sein volles Recht widerfahren, und um des Ohrenzwanges willen, den er uns durch sein heidnisches Geigenspiel verursachte, hätte er weit Schlimmeres verdient. War es nicht unerträglicher Uebermuth von dem Männlein, das gewiss nicht im Stande ist, auch nur das allerleichteste Violinconzert vollkommen rein und tüchtig vorzutragen, sich solch ein Gemengsel der allerschwierigsten Gänge und Passagen zusammenzuwürfeln, welche selbst wohl kaum der grösste Künstler mit vollkommener Sicherheit zu beherrschen und zu einiger Ergötzung für das Ohr vorzutragen vermöchte?

Nun, was die Ergötzung für das Ohr betrifft, fiel ihm Mühler ins Wort, so darf man sich darauf, wie mir's scheint, bey den neueren Violinconzerten und Variationen überhaupt nicht immer allzusehr Rechnung machen. Ich habe auf meinen Kunstreisen nach und nach eine ziemliche Anzahl berühmter Violinvirtuosen gehört, aber nur wenige von ihnen trugen Compositionen vor, welche nicht die eine oder andere Passage enthalten hätten, deren einziges Verdienst in ihrer ungeheuren Schwierigkeit zu bestehen schien — und diese Schwierigkeiten wurden nicht einmal von den sehr geübten Verfassern selbst, von welchen ich öfter dieselben Compositionen an verschiedenen Orten vortragen hörte, immer mit vollkommener Sicherheit und Reinheit überwunden.

Solche Passagen aber sind überhaupt für mich, zumal wenn sie in die höchsten Regionen hinaufsteigen, ein wahrer Gräuel, und ich habe sie, auch bei der glücklichsten Ausführung, nie mit wahrem Wohlgefallen angehört. Sie scheinen mir über das eigentliche Gebiet der Kunst, welche sich im Gebrauche ihrer Mittel stets innerhalb gewisser Schranken halten muss, hinauszuliegen und in das hinüber zu streifen, welchem die abscheulichen Gliederverrenkungen und halsbrechenden Sprünge der Gaukler und Seiltänzer angehören, mit welchen ich sie vergleichen möchte.

Dein gesunder und unbefangener Sinn, lieber Mühler, bemerkte Rollstaub, lässt Dich auch hier das Wahre und Gute erkennen. Allerdings ist unsere neuere Virtuosenmusik auf allerley tolle Ab- und Irrwege gerathen und durch sie dem Gebiete der wahren Kunst mehr und mehr entrückt und auf das der todten, schalen Künsteley hinüber gedrängt worden. Als solche aber erscheint mir Alles, was entweder über die Gränzen des gebildeten Gehörsinns hinausliegt, oder was als leere Form, als Ding ohne einwohnende Idee und ohne Gehalt für Geist und Herz, hervortritt und weiter keinen Eindruck hervorbringt, als etwa den, welchen man beym Anblick des Kirschkerns im Dresdner grünen Gewölbe empfängt.

Wenn mir's nachginge, bemerkte hierauf Mühler, so müssten zunächst wieder die Gränzen der Töne, deren sich die Virtuosen bedienen, in einen etwas engeren Bereich zusammengezogen werden, für welchen man vielleicht den gesammten Umfang der Menschenstimme vom tiefsten Basse an bis zum höchsten Sopran hinauf, als natürlichen Maasstab annehmen könnte, über den man nicht viel hinausschreiten dürfte. Die Töne, welche allzuweit über den Bereich einer tiefen Bassstimme hinunter und über den einer hohen Sopranstimme hinausliegen, scheinen mir für das Ohr immer unverständlicher und mithin als Kunstmittel immer unbrauchbarer zu werden, so wie

etwa in der Malerey der allzudunkle, in Finsterniss übergehende Schatten und das allzuscharfe grelle Licht.

Ich pflichte Euch in der Hauptsache bey, nahm Leo das Wort, und würde mich nie entschliessen können, irgend etwas in der vorhin erwähnten Weise zu schreiben. Aber bedenkt nur, über welche grosse Anzahl brillanter Bravourstücke man den Stab brechen müsste, wenn man sie nach diesem Grundsatze beurtheilen wollte. Das Publikum will nun einmal solche Tändeleyen und Seiltänzerkunststückchen und die Virtuosen müssen sich, wenn sie emporkommen wollen, darnach bequemen.

Nein, bey Gott! das müssen sie nicht, entgegnete Rollstaub etwas hitzig. Sie sind es gerade, welche den Geschmack des Publikums irre geleitet haben und in der Verirrung forterhalten. Es liegt bloss an ihnen, wieder umzukehren und sich zum Besseren zurückzuwenden. Das Publikum wird gern ihnen folgen. Nicht das Publikum, sondern die Künstler bilden und verbilden die Kunst. Jenes muss hinnehmen und nimmt in der Regel nur zu geduldig hin, was von diesen ihm geboten wird, indem es, gutmüthig genug, etwa so raisonnirt: Freylich gefällt uns von dem, was man uns als Kunstwerk auftischt, gar Vieles nicht, aber es wird uns von Leuten geboten, welche sich besser auf die Kunst verstehen müssen, als wir, und so muss es eben gut seyn.

O man glaube nur nicht, nahm Mühler, sich auf eine komische Weise in die Brust werfend, das Wort, dass wir Leute vom Publikum so gar einfältig sind, als Ihr Leute vom Fache uns machen wollt. Nein! Wir haben uns, trotz Eurer Bemühungen, unsern guten Geschmack zu verderben, dennoch eine gute Portion davon aufbewahrt. Das will ich Euch gleich beweisen. Als uns neulich der N. seines hochherrlichen Meisters und Lehrers Spohr köstliches Violinconzert in Form einer Gesangscene so schön und innig vortrug, da sassen wir Leute vom Publikum mäuschenstill und wagten kaum zu athmen;

ja einige schöne Augen füllten sich sogar beym Adagio mit Thränen. Als aber darauf derselbe N. in der zweyten Abtheilung des Conzerts ein ungleich schwierigeres Stück mit sehr vielen halsbrechenden, himmelschreyenden Passagen, gewiss sehr meisterhaft spielte, da zeigten wir uns ziemlich zerstreut, blieben kalt — und plauderten auch wohl ein wenig, obgleich wir nachher, aus purer Galanterie, tüchtig applaudirten.

Nun, wenn dem wirklich so ist, entgegnete Rollstaub lachend, so sind die Componisten — und zumal die componirenden Virtuosen, um so mehr darüber zu tadeln, dass sie, was noch an Euch gut geblieben, so wenig respectiren. Doch anstatt, dass wir hier allerley unnützes Kunstgeschwätz verführen, wornach doch kein Hahn krähen wird, mag uns lieber Freund Leo einige seiner neuesten Compositionen hören lassen.

Das werde ich wohl bleiben lassen, ihr kritischen Hechte, entgegnete Leo — ich müsste es denn thun, um all Eure feinen Theorieen über den Haufen zu werfen.

O, ich will Dich schon in den Zug bringen, erwiederte Mühler, und Dein unermessliches Genie soll, aufsprühend in leuchtenden Götterblitzen, uns heute Abend noch hinlänglich für die Froschische Prellerey entschädigen! Mit diesen Worten eilte er hinunter und kam etwa nach einer Viertelstunde mit einer Bowle köstlich duftenden Punsches zurück, welches Getränk er mit grosser Kunst und Einsicht zu bereiten verstand, — während ihm ein Marqueur Gläser und einen Teller mit Backwerk nachtrug.

Fürwahr! rief ihm Rollstaub entgegen, das ist ein glücklicher Gedanke von Dir, göttlicher Heinz, und Du verdienst vom Fürsten zum Professor sämmtlicher schönen Künste creirt zu werden, die Kochkunst mit eingerechnet. Komm! Komm! ich erlaube Dir, mich brüderlichst zu umarmen.

Mähler aber füllte schnell die Gläser, reichte einem Jeden das Seinige und nachdem der auf der Bilder-Gallerie geschlossene Freundschaftsbund, in altherkömmlicher Weise durch gehörige Libation, seine Weihe empfangen hatte, drückten sich die Freunde, unter einem herzlichen Bruderkuss, freudig Brust an Brust.

Nun heb' an Dein Lied, sag an Dein Sprüchlein, Du gebenedeyter Musensohn, sagte hierauf Rollstaub, und wiege Deinen Punschgesang, in Ermangelung eines Besseren, auf den mattherzigen Tönen dieses verrosteten Klimperkastens.

Mit diesen Worten griff er, um sie Leo darzureichen, nach dessen Guitarre, fühlte aber, in dem Augenblicke, als er sie berührte, scheinbar durch das Springen einer Saite, seinen Finger so empfindlich verletzt, dass er den Schmerz kaum zu verbeissen vermochte.

Sieh, sagte Leo, das die gerechte Strafe für Deine böse Zunge, welche den Genius dieses edlen Instruments so lästerlich verunglimpft hat. Du sollst Dich wohl verwundern, welch ein Zauber in ihm verborgen liegt.

Mit diesen Worten zog er schnell die gesprungene Saite wieder auf und begann fantasirend ein so wunderbares Säuseln, Wogen, Schwellen und Stürmen allerley seltsamer Accorde hören zu lassen, dass den Freunden ganz unheimlich zu Muthe wurde.

Ha, das ist der Erlkönig, rief Mühler aus, ich sehe ihn da mit seinem eisgrauen Haupte am langen gespenstischen Nebelrumpfe aus dem Punsche hervortauchen! und als nun wirklich Leo den Erlkönig, nach eigener Composition, in seiner eigenthümlichen Weise vortrug, da gerieth auch Rollstaub ganz ausser sich, und beyde fanden, nachdem Leo geendigt hatte, des Rühmens und der Bewunderung kein Ende.

O Du entsetzlicher Mensch, rief Mühler, wenn ich Dich nur vor purer Liebe und Verehrung recht vom Grunde des Herzens maltraitiren könnte! und dabey begann er ihn wirklich, nachdem er ihm einige unschädliche Gegenstände an den Kopf geworfen, ziemlich ernsthaft zu prügeln.

Rollstaub aber sagte, solchen närrischen Liebkosungen steuernd: Beym Himmel, dieses unwissende, bärenhafte Naturkind da hat Recht, und nie habe ich einen Gesang gehört wie den Deinigen! Auch die Composition ist wundervoll, obgleich darin einige Accorde und Modulationen vorkommen, für welche Du einst noch in der Hölle wirst brennen müssen. Aber sage mir nur, Mensch! was Du für eine Stimme hast? Wahrlich, die muss Dir Mephisto eigenhändig eingesetzt haben.

In der That fühlte Leo selbst, dass mit seiner Stimme eine plötzliche Veränderung vorgegangen sey. Sie schien ihm nicht nur um vieles kräftiger und biegsamer geworden zu seyn, sondern auch auf eine ausserordentliche Weise im Umfang gewonnen zu haben, so dass er selbst darüber erstaunen musste.

Dass bereits am Morgen die Königin von Cantu, nachdem sie Mys aus dem Kehlkopfe der Signora verjagt hatte, in den seinigen gefahren sey, wusste er freylich noch nicht. Indess sang er, hoch erfreut über sein herrliches Organ, nunmehr unaufgefordert noch einen grossen Theil seiner gedruckten und ungedruckten Compositionen.

Dadurch wurde er selbst so wie die Freunde in eine immer lebhafter werdende geistige Aufregung versetzt und Mühler begann bald während der Gesangpausen allerley tolle Streiche zu verüben. So zeichnete er z. B., mittels eines verkohlten Korkendes, welches er sich zu diesem Zweck schnell präparirt, heimlich auf Rollstaubs

erbsengelben Rock, während der Eigenthümer sehr eifrig kritisirte, so viel niesende, gähnende und anderweitig verzerrte Rollstaubsche Köpfe, dass dieser, als er endlich dieser komischen Art von Pastellmalerey inne wurde, ärgerlich, aber doch lachend versicherte, sein Rock werde ihm künftig beträchtliche Ausgaben für Augengläser und Brillen ersparen, denn er sey nun ganz Gesicht und könne nach allen Seiten hinsehen wie Argus. Um diess zu beweisen, versuchte er rücklings das Licht zu putzen — und putzte es aus.

Du bist doch noch ganz der alte blinde Hesse, sagte Mühler und wollte es mit dem noch brennenden wieder anzünden, hatte aber dabey das Unglück, dieses ebenfalls auszulöschen.

O du vermaledeyter Heinz, rief Rollstaub, indem er an allen Wänden nach der Klingel umher tappte, nun hast Du uns schön in die Tinte gebracht. — Alle guten Geister! fuhr er mit plötzlich gedämpfter Stimme weiter fort. Schaut einmal dort in's Fenster! Dort ist's wahrlich nicht richtig! Seht Ihr nicht, wie dort im Mondschein die Schachfiguren herumspaziren?

Die Beyden sahen hin und Mühler, ein wenig erschrokken, sagte leise: Beym Himmel! das ganze Schachspiel ist auf den Beinen, und zwar ganz herrlich kostumirt. Das Bauernvolk hat das gute Zeug angelegt und tanzt wie närrisch. He! da gibts eine Hochzeit. Ja Hochzeit! rief Rollstaub ganz ausser sich, komm Heinz, wir wollen tanzen helfen. Mit diesen Worten fasste er Mühlern am Kragen und sie fingen nun an, grimmig mit einander zu walzen, wobey verschiedenes Glaswerk zerbrochen wurde, und sanken endlich ganz erschöpft aufs Sopha nieder.

Da schwebte auf einmal durch das Zimmer ein wunderbar süsses, harmonisches Säuseln, von englisch schönen Melodieen, unter welchem sie augenblicklich, wie von einem Zauberstabe berührt, einschlummerten.

Der geneigte Leser möchte diesen Umstand vielleicht dem genossenen Punsche zur Last legen und uns dabey den Vorwurf machen, dass wir überhaupt in der ganzen Geschichte zu viel geistiges Getränk aufgehen liessen. Desshalb müssen wir ausdrücklich versichern, dass diesen Abend ungemein wenig verbraucht worden war. Dümmling allein hätte wenigstens noch einmal so viel genossen, als alle Drey zusammen, und sie hatten sich weit mehr von innen heraus, als von aussen nach innen die Köpfe erhitzt, wozu Mys, welcher zu den Salamandergeistern des Punsches seine Tongeister kommen liess, nicht wenig beytragen mochte.

Leo war indess dem Fenster, das seine beyden Freunde so in Alarm gebracht hatten, näher getreten und von der dunklen Ecke aus, wohin er sich gestellt, sah er nun ganz deutlich, wie König Mys, von einer grossen Anzahl geputzter Leutlein umgeben, bald gravitätisch im Mondenscheine auf dem Fensterbret hin und her spazirte, bald auch wieder still stehend, sein Schnautzbärtlein strich, und an seiner prächtigen Uniform herumzupfte, und durch alles dieses andeutete, dass er heute noch etwas ganz Absonderliches vorhabe. Dabey jauchzte er öfter laut auf und stiess so schmelzend girrende und lockende Töne hervor, wie sie Leo zuvor noch niemals von ihm vernommen hatte.

Dieser selbst aber fühlte jetzt auf einmal einen heftigen Drang zum Gähnen und als er nothgedrungen diesem Gelüste sich fügte, schien es ihm, als schössen aus seinem Kehlkopfe blitzschnell eine Menge ätherischer Körperchen hervor, welche sich in die Nähe des Königs Mys verfügten, und von diesem überaus huldvoll begrüsst wurden. Leo rieb sich ein wenig das rechte Auge und bemerkte nun ganz deutlich eine kleine, etwas über zwey Zoll hohe Dame, deren Gestalt mit der eines Adamsäpfelchens auffallende Aehnlichkeit hatte. Auf dem Haupte trug sie eine zierlich aus Rubinen und Smaragden zu-

sammengesetzte Krone, in Form einer Apfelblüthe und über dem seidenen, in's Rothe und Gelbliche changirenden Kleidchen, ein sehr nett ausgezacktes Tändelschürzchen von demselben Stoffe.

Mys ging der Dame mit majestätischer Haltung entgegen und als er ihr näher kam, verbeugte er sich mit zierlichem Anstande dreymal vor ihr sehr tief, welches von ihr mit eben so viel graziösen Knixchen erwiedert wurde, und liess sich dann also vernehmen:

Seyn Sie mir bestens willkommen, liebreizende, sehr hochgeschätzte Cousine von Cantu! Ew. Majestät haben mich durch die Willfährigkeit, mit welcher Sie sich heute Morgen aus dem Kehlkopfe der unwürdigen Italienerin in den meines sehr geliebten Pfleglings zu verfügen geruhten, unendlich beglückt und dadurch alle unsere bisherigen Streitigkeiten auf eine eben so weise als schnelle Art erledigt. Erlauben Sie nun, liebenswürdige Cousine, dass ich Ihnen dafür im Angesicht unserer beyderseitigen Höfe meine dankbare Huldigung darbringe.

Bei diesen Worten liess sich Mys mit anmuthiger Würde auf ein Knie nieder. Die Königin reichte ihm aber sogleich mit huldvollem Lächeln die Hand, welche er feurig küsste, und ersuchte ihn aufzustehen.

O dürfte ich, fuhr darauf Mys mit weicher, schmeichelnder Stimme weiter fort, diese schöne Hand mir ganz zu eigen machen, dann würden unsere Streitigkeiten für immer beygelegt seyn und unsere beyderseitigen Unterthanen sich endlich einmal eines dauerhaften Friedens erfreuen können.

Sire! entgegnete hierauf die Königin, im Tone eines sanft gemilderten Vorwurfs, Sie haben den Frieden gebrochen, nicht ich. O wollte ich Ihnen allen Schaden vorhalten, den Sie mir besonders in den letzten 100 Jahren durch ihre gewaltthätige Eroberungs- und Vergrösserungs-

sucht zugefügt haben, ich würde binnen Monden nicht fertig werden. Sie wissen, es war einmal eine Zeit, wo ich auf dem gesammten Gebiete der Musik so gut wie Alleinherrscherin war und wo Sie höchstens mit einigen Flöten, Schalmeien, Zithern, Harfen und mangelhaften Hörnern und Trommeten auftreten und sich in den Gesang mischen konnten. Aber ach! wie ist es jetzt! Jetzt haben Sie ein ganzes Heer tosender Instrumente, welche sich nach und nach die thörichten Menschen erdacht, mit ihren übermüthigen und üppigen Unterthanen bevölkert. — Ist nicht, so fuhr sie mit steigender Heftigkeit weiter fort, unter Ihrer Mitwirkung die geräuschvolle Orgel zu Stande gekommen, durch deren fürchterliches Mixturen-Getöse Sie den Gesang ganzer Gemeinden niederdonnern? Ist nicht unter Ihrer Mitwirkung das zarte, anspruchslose Clavier nach und nach durch das vorlaute Pianoforte verdrängt worden, welches sich mit unverschämter Dreistigkeit fast in jede Musik mischt, die ich durch meine Unterthanen hervorbringen lasse? Haben Sie nicht neuerdings fast alle Blasinstrumente mit Tönen ausgestattet und bevölkert, an welche ehedem gar nicht zu denken war? Drängen Sie nicht durch Ihre Symphonieen, Ouvertüren und andere geräuschvolle Spectakelstücke, meine Chöre täglich mehr in den Hintergrund? Schlagen Sie nicht, wo nur irgend etwas gesungen wird, mit Ihrem wüthenden Heere so arg drauf und drein, dass meine Leute kaum ihr eigenes Wort zu verstehen vermögen? Erregen Sie nicht, wenn einzelne Sänger und Sängerinnen auftreten, gewöhnlich dabey durch Ihre Truppen ein so betäubendes Geräusch, dass es Noth thäte, man liesse jene durchs Sprachrohr singen? Lassen Sie mir durch Ihre fatalen Instrumente, welche sich überall zudrängen, überall obligat seyn wollen, alles nachäffen und stets das ertse und letzte Wort behaupten, auch nur Eine Arie unverschnörkelt? — Ha! ich könnte Ihnen eigenhändig die Augen auskratzen, wenn ich mir's recht überdenke, wie schonungslos Sie neuerdings mit mir umgegangen sind.

Halten Sie ein, entgegnete Mys, ein Paar Schritte zurückprellend — halten Sie ein, und verbittern Sie uns diese schöne Stunde unseres Zusammenseyns nicht durch Vorwürfe, welche ich leicht theils erwiedern, theils durch erwiesene Gefälligkeiten aufwiegen kann. Sie selbst müssen es am bessten wissen, wie oft und wie sehr neuerdings Ihre Sänger und Sängerinnen durch allerley Sächelchen, die Sie meinen Violinen und Flöten abgelauscht, in mein Gebiet hinüberstreifen und wie Sie jenen kaum noch eine Passage und Figur als Eigenthum überlassen. Sie selbst wissen es auch recht gut, wie sehr Sie von jeher und besonders neuerdings wieder durch Ihre Sänger und Sängerinnen meine bessten Virtuosen, die es sich wahrlich in der Welt sauerer werden lassen müssen, als Ihre Leute, so ganz und gar in den Hintergrund zurückgedrängt haben, dass kaum noch Jemand auf sie achten wollte. Und was soll ich von den Sängervereinen sagen, die Sie jetzt allenthalben in so grosser Menge veranstalten? — Kann ich das übermüthige Treiben derselben noch länger mit Gleichgültigkeit ansehen? Und wollen Sie dagegen die mancherlei Gefälligkeiten für Nichts achten, welche ich Ihnen zu erweisen, auch während unserer letzten Disharmonie nicht aufhörte? Achten Sie es für nichts, wenn ich Ihren detonirenden Unterthanen Succurs sende und sie dadurch vor schmählichem, chromatischen Herabsinken bewahren helfe? Achten Sie es für nichts, wenn ich Ihre wankenden Chöre durch kräftige Paukenschläge und Trompetenstösse in Ordnung erhalte? Achten Sie es für nichts, wenn ich bei Bravourarien Ihren erschöpften Lieblingen durch markige Zwischenspiele zu hinlänglichem Athem verhelfe und durch spontinische Instrumentirung so manchen Fehler und Misston vertusche?

Leo hatte diesem Gespräche mit steigender Verwunderung und Besorgniss zugehört. Da kam ihm plötzlich der Gedanke: wie? wenn dich das Geschick dazu erkoren hätte, hier Frieden zu stiften und das uneinige Paar zusammen zu bringen! Gedacht, gethan! Er trat mit einem

tiefen Bücklinge hervor und redete die hohen Herrschaften also an!

Halten es mir Ew. Majestäten zu Gnaden, wenn ich, ein schwacher Sterblicher, es wage, mich in Ihrer Sache zum Vermittler aufzuwerfen. Hochdieselben beherrschen beiderseits vortreffliche Königreiche, welche schon von der Natur zu einem engen Bunde bestimmt zu seyn scheinen. O wie herrlich würde es seyn, wenn nun Hochdieselben Ihre Kronen und Herzen durch eine Mariage zu vereinigen geruhten und sich dabey zu gegenseitiger Nachgiebigkeit, Milde und Erhöhung Ihres beyderseitigen Ruhms allerchristlichst verpflichten wollten. Ha! die Welt würde an den höchst erquicklichen Folgen von Dero zärtlicher Vereinigung ihr blaues Wunder sehen und Musik hören, die sich gewaschen hätte! O geruhen Sie, *raison* anzunehmen und zu bedenken, dass jetzt sogar die Fürsten dieser Welt alles durch Heyrathen und diplomatische Unterhandlungen ausgleichen und nur noch höchst ungern ihre Unterthanen sich einander die Köpfe zerschlagen lassen. Ja! geruhen Sie, Dero allerhöchste Herzen in Eins zu verschmelzen. Wollen Ew. Majestät von Cantu wieder in meinen Kehlkopf zurücksteigen, so werde ich mir solches zu ausserordentlicher Ehre schätzen und zur Beförderung Ihrer beiderseitigen Annäherung so oft gähnen als es Ihnen gefällig seyn wird, sonst aber, als Compositeur und Künstler, so viel an mir liegt, alle Störungen Ihrer beyderseitigen allertheuersten Glückseligkeit möglichst zu verhüten suchen.

Während dieser vortrefflichen Anrede hatten sich die Gesichtszüge der beyden hohen Herrschaften, welche bey dem Wortwechsel etwas düster geworden waren, sehr erheitert und als Leo schwieg, warf sich König Mys der Königin zu Füssen und sagte; *Helas ma chère cousine!* lassen Sie sich erweichen und kommen Sie an meine zärtliche Brust! *Helas mon chèr cousin*, wie bestürmen Sie mein schwaches Herz, sagte seufzend die Königin und

sank mit einem feurigen Liebesblick in die königlich mysischen Arme.

Die beyderseitigen Höfe erhoben nun alsbald ein lustiges Getöse, indem die Mysische Dienerschaft einen gewaltigen Tusch blies, und die Cantu'sche ein jubelndes Vivat rief.

Das hohe Paar aber verfügte sich, nachdem es Leo noch mit einem huldvollen Kopfnicken begrüsst hatte, in die Guitarre, um daselbst ein festliches *souper* einzunehmen, bey welchem die von der Punschgesellschaft übriggelassenen Confituren sehr wesentliche Dienste leisteten. Auch sah Leo viele Mysishe Unterthanen häufig nach der noch nicht ganz geleerten Punschbowle fliegen, in welcher sie sich gütlich thaten, darnach aber in der Guitarre ein so tolles Getümmel erregten, dass Leo erst spät nach Mitternacht einschlafen konnte.

Achtzehnte Portion.

Träume. — Die Fürstin. — Der Fürst. — Kammermusik.

Am folgenden Morgen waren die beyden, auf dem Sopha liegenden Freunde, beym Erwachen nicht wenig darüber erstaunt, jeder neben seinem Haupte ein Paar fremde Beine zu finden. — Als sich die Inhaber derselben gegenseitig erkannt hatten, konnten sie gar nicht begreifen, wie sie in diese sonderbare Lage gekommen waren. Nur so viel war ihnen erinnerlich, dass sie auf einmal in einen somnambulen Zustand versunken seyen und während desselben köstliche Musik gehört und wundersüss geträumt hätten. Sie waren nehmlich, wie sich Beyde zugleich erinnerten, von himmlisch schönen Genien in einen herrlichen Garten geführt worden, von welchem jedoch ein

geheimes Gefühl ihnen gesagt hatte, dass es eigentlich kein Garten, sondern die Tonkunst sey. Hier hatten sie sich allerley köstliche Blumen gepflückt und sich damit bekränzt. Dann aber sey Leo zu ihnen gekommen, als Gärtner gekleidet, und habe mit beyden Händen Samen ausgestreut, worauf schnell neue und immer herrlichere Blumen hervorgekeimt wären. Sie hätten dann auch säen wollen; da habe sie aber ihr Genius in andere angränzende Zaubergärten geführt und gesagt: hier sind Eure Beete, hier streut Euern Saamen aus. Als sie nun hierauf diess auch wirklich gethan, da wären ihre eigenen mit Leos Blumen himmelhoch zu einer herrlichen Laube voll duftender Rosen und Lilien zusammengewachsen, in welcher sie alle ein unaussprechliches Wonnegefühl durchschauert habe.

In der Mittheilung dieser Visionen, über deren merkwürdige Uebereinstimmung sie sich nicht genug wundern konnten, wurden sie von Leo unterbrochen, welcher früher als sie erwacht, bereits am Gitterfenster gelauscht hatte. Sie bestürmten ihn augenblicklich mit Fragen, wie es denn gestern Abend und die Nacht hindurch ergangen sey? und da er sich nicht recht offen darüber auszusprechen schien, sagte Mühler: Wir sind für eine kaum zwanzigstündige Bekanntschaft, dächt' ich, einander bereits nahe genug getreten, um von Dir Vertrauen zu erwarten. Heraus mit Deinen Geheimnissen! Riegle Dein Herz auf. Gestehe, Du hast einen Bund mit dem Bösen geschlossen. Mich hat Dein wunderherrliches, satanisches Musiziren gestern Abend fast von Sinnen gebracht.

O das ist zum Kranklachen! fiel ihm R. in's Wort, Du selbst ein Künstler und als solcher der tollste, räthselhafteste Mensch von der Welt, wunderst Dich über unseren Freund hier, der in seiner Art gerade eben so ist als Du. Weisst Du nicht, dass alle wahren Künstler, zu welchen ich Euch Beyde rechnen zu dürfen glaube, *a priori* räthselhafte, unbegreifliche Geschöpfe sind? Hast Du mir nicht, wie ich eben zu meinem Schrecken

sehe, gestern Abend noch in purer, unbegreiflicher Tollheit, meine Rockschöse mit so köstlichen Cartons bemalt, dass ich sie augenblicklich abschneiden und für schweres Geld umsetzen könnte? Hast Du nicht vorigen Winter in eben so toller Laune die sämmtliche Hofdienerschaft mittels Deines Spatzierstocks binnen wenigen Minuten so getreulich am Hauptwege im Parke in den Schnee gezeichnet, dass alle Welt hinlief, um Dein Wunderwerk zu schauen. Nun sieh, wir haben in unserem Freunde da eben auch solch einen seltsamen Gesellen gefunden, wie Du einer bist. Lass uns nur Sorge tragen, ihn für uns zu gewinnen und ihn hier zu behalten! Komm Heinz! Wir wollen zum Grafen gehen. Der muss es bewirken, dass die Fürstin ihn höre. Vielleicht, dass sie dann ihre goldenen Netze nach ihm auswirft.

Beyde umarmten hierauf Leo herzlich, der ihnen die Hand schüttelnd ausrief, o Ihr herrlichen, guten Menschen, wie macht Ihr mich so glücklich! Ach! hätte ich Euch nur längst schon gekannt! Wie soll ich Euch genug lieben! Ihr seyd mir schnell gar tief in's Herz gewachsen und unsere Lebensbäume schlagen schön zusammen!

Als die Freunde fortwaren, eilte er zu seiner Warte, um nochmals nach der Geliebten zu spähen. Sie sass jetzt am Fenster und nähte. Er sandte ihr, ein passendes Lied anstimmend, einen frischen, freudigen Morgengesang hinüber. Sie stand auf, legte die Hand aufs Herz und winkte ihm freundlich zu. Jetzt trat Julie herein und Charlotte, mit dem rosigen Finger ihre Lippe berührend, setzte sich wieder zur Arbeit.

Leo verstand das Zeichen, liess sein Lied verstummen und versuchte es nun, einige musikalische Gedanken niederzuschreiben, die ihm gestern beym Besuche der Gallerie zugeflossen waren.

Nach einigen Stunden störte ihn in dieser Arbeit der Graf, welcher kam, um ihn zur Fürstin einzuladen, die ihn zu hören und kennen zu lernen wünsche.

Leo war für einen solchen Fall durchaus nicht eingerichtet, aber der Graf wusste ihn in der Eil auf die artigste und höflichste Weise von der Welt, mit Allem zu versehen, was er zum Erscheinen bey Hofe bedurfte, und holte ihn dann selbst in seiner Equipage dahin ab.

So sehr er nun auch in den letzten Tagen an Muth und freudiger Zuversicht zu sich selbst gewonnen hatte, so konnte er sich doch kaum, als er vor der Fürstin erschien, einer gewissen zaghaften Bangigkeit erwehren. Allein jene, eine hohe herrliche Gestalt, in deren Wesen sich deutlich derselbe Geist der Milde und Güte aussprach, dessen weitumfassendes segenreiches Wirken schon längst das Herz des jungen Mannes mit der tiefsten und innigsten Verehrung erfüllt hatte, empfing ihn so freundlich und huldreich, dass ihm bald alle ängstliche Beklommenheit aus dem Herzen entschwand.

Nach einem kurzen Gespräch, das sich um Musik im Allgemeinen drehte, und in welchem die Fürstin, selbst eine sehr ausgezeichnete Klavierspielerin, die umfassendste Kenntniss jener Kunst an den Tag legte, erging an Leo die Aufforderung, eine Fantasie, oder sont etwas von eigener Composition hören zu lassen.

Er war sogleich bereit, eine freie Fantasie zu geben, erbat sich aber dazu irgend ein passendes, poetisches Sujet, das er, gleichsam als Text, seinem Tongemälde zu Grunde legen könne — und als man ihm als solches „das unerwartete Wiedersehen zweyer Liebenden, nach langer, verzweiflungsvoller Trennung," gegeben hatte, führte er dieses Thema mit einer Originalität und Fülle der Gedanken und gegen den Schluss hin mit einem Aufschwunge der Begeisterung durch, welche den kleinen Kreis von

Zuhörern, den die Fürstin um sich versammelt hatte, und vorzüglich diese selbst, in wahre Exaltation versetzte.

O Sie spielen ausserordentlich schön! sagte sie, als Leo geendigt hatte, und ich freue mich, das wahre Wesen der musikalischen Fantasie von Ihnen so tief ergriffen und so herrlich dargestellt zu sehen! Ihre Fantasie war freylich etwas ganz Anderes, als was gewöhnlich unter diesem gemissbrauchten Namen dargeboten wird, indem man jetzt grossentheils darunter ein Variiren verschiedener fremder und oft durchaus fremdartiger Themen versteht, welche in der Ausführung an und in einander geschoben und verwebt werden. Ihre Fantasie war ganz Ihr Eigenthum. Sie schien aus Ihrem tiefsten Inneren hervorzuquellen als begeisterungsvoller Seelenerguss. Sie athmete ganz Geist und Herz. Sie war ein extemporirtes musikalisches Gedicht.

Dieses Lob, aus solchem Munde, übergoss das Gesicht des jungen Mannes mit Purpurröthe und drängte ihm ein Paar grosse Thränen in die Augen. Er hätte in diesem Augenblicke freudig sterben können und fast wäre er der, schon vorher von ihm tief verehrten, von allen ihren Unterthanen fast angebeteten Frau zu Füssen gesunken. Die Fürstin aber mochte in seinen Blicken lesen, was in ihm vorging und zu einer hinter ihr stehenden, höchst ehrwürdig aussehenden Dame sich wendend, sagte sie mit leiser Stimme: Fürwahr! dieser junge Mann ist ein ächter Künstler und ein edler, hochherziger Mensch dazu! Sorgen Sie, dass man meinen Gemahl herbeyrufe. Er muss ihn auch hören.

Hierauf sich wieder zu Leo zurückwendend, befragte sie ihn um seine Familienverhältnisse und um seine Bildungsweise. Er gab darüber kurzen Bericht, und als sie hörte, dass er aus Saitenheim gebürtig sey und ausser seinem Vater und den Werken grosser Meister, welche er studiert, weiter keinen Lehrer gehabt habe, sagte sie: Ich erinnere mich nun wohl. Sie sind der junge Ton-

künstler, von welchem mir der Herr Baron von Harpfenbrand so viel Rühmliches erzählt hat. Schade, dass er nicht hier ist! — Jetzt kam der Fürst, welcher, eben so edel und geistreich wie seine Gemahlin, die Musik zwar nicht selbst übte, sie aber doch als Kenner sehr hoch schätzte. Auch er gewann, nachdem Leo noch eine grosse Sonate und mehrere grössere Gesangstücke von eigener Composition vorgetragen, und zumal durch die letzteren sein Talent in das hellste Licht gesetzt hatte, grosses Interesse an dem jungen Manne.

Wollen Sie uns nicht, fragte er ihn, morgen Abend ein Conzert geben? Gestern sind wir, wie Sie vielleicht wissen werden, um eines betrogen worden.

Leo verneigte sich bejahend und der Fürst ertheilte nun sogleich Befehle, durch welche jener aller äusseren Anordnungen und aller Unkosten enthoben wurde. —

Apropos, mein Lieber, sagte hierauf ein Kammerherr, sich an Leo wendend, warum singen Sie immer nur deutsch und nicht lieber italienisch? Sie verstehen sich schlecht auf ihren Vortheil.

Das sollte ich nicht meinen, entgegnete Leo sehr bestimmt. Ich halte unsere deutsche Sprache, wenn sie nur geschickt gebraucht wird, für den Gesang trefflich geeignet, und was ihr etwa an wohllautendem Vokalspiele abgeht, woran es ihr indess keineswegs ganz gebricht, das ersetzt sie durch Kraft und poetische Tiefe. Auch hat das Italienische beym Gesange manche Unbequemlichkeiten, zu welchen ich vorzüglich die zahlreichen Elisionen rechne, durch die der Wohllaut und das Verständniss wenigstens für deutsche Ohren, nicht selten ziemlich beeinträchtigt wird.

O da haben Sie durchaus Unrecht, entgegnete der Kammerherr, und wenn es Durchlaucht erlauben, werde ich Ihnen das sogleich beweisen.

Beweisen Sie nur zu, sagte der Fürst mit einem fein ironischen Lächeln.

Der Kammerherr brachte nun sogleich aus der Notensammlung der Fürstin mehrere Arien herbey, welchen deutscher und italienischer Text untergelegt war. Diese hier, sagte er, singen Sie deutsch und ich will sie nachher italienisch singen, und Durchlaucht geruhen zu entscheiden, was von beyden am bessten klingt.

Leo sah sich den Text durch, verbesserte sich schnell einige Härten, und sang dann die Arie wundervoll schön.

Nun ging auch der Kammerherr ans Werk und sang, mit verzücktem, zum Himmel gerichteten Auge, italienisch. Aber schon nach den ersten Tacten brach das leise Kikkern, welches sich gleich anfangs vernehmen liess, in ein ziemlich lautes Gelächter aus. Denn der Kammerherr hatte eine sehr sonderbare, etwa wie eine Kindertrompete klingende Stimme, auf welche er sich indess nicht wenig zu Gute that, und konnte noch dazu einige im Italienischen häufig vorkommende Consonanten nicht gut aussprechen.

Ey! Ey! lieber Kammerherr, sagte der Fürst, Sie haben sich da in einen schlimmen Wettkampf eingelassen und ich muss Sie wenigstens diesmal ersuchen, der deutschen Sprache Abbitte und Ehrenerklärung zu thun.

Der Kammerherr zog sich demüthig zurück, ermangelte aber nicht, bey einigen Anwesenden sich heimlich über die Verblendung Sr. Durchlaucht bitterlich zu beklagen.

Neunzehnte Portion.

Feldherrntugenden. — Miniaturmalerey. — Trauerspiel.

Als Leo von dem fürstlichen Paare entlassen war, ging er, ganz begeistert von der Huld und Milde desselben zu Rollstaub, um von ihm begleitet und eingeführt, einige der vorzüglichsten Mitglieder der fürstlichen Capelle zu besuchen und mit ihnen das Nähere in Betreff der Conzertprobe und der aufzuführenden Stücke zu besprechen. Ueberall, wohin er kam, erwarb er sich durch seine anspruchslose Bescheidenheit Wohlwollen, zugleich aber auch durch sein festes und entschiedenes Wesen, so wie durch die Kenntniss und Umsicht, welche er zeigte, Achtung und Zutrauen; überall hörte er aber auch die Klage, dass die Kapelle in der letzten Zeit durch allerley ungünstige Umstände sehr verloren habe und dass es Mühe kosten werde, mit ihr in so kurzer Zeit ein grösseres Werk einzustudieren. Da die Probe erst für den Nachmittag angesetzt war, so besuchte er noch mit Rollstaub, dessen vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen im Gebiete der schönen Künste, vorzüglich aber der Dichtkunst und der Musik, ihm immer höhere Achtung einflösste, das Antikencabinet. Dieses gewährte ihm, besonders durch eine Reihe vortrefflicher Gypsabgüsse der ausgezeichnetsten Meisterwerke, einen herrlichen Genuss, durch welchen er seinen Geist wieder nach einer andern Seite hin bereichert und zugleich erhoben und veredelt fühlte.

Jenes geheimnissvolle Wesen, an dessen Ergründung und erschöpfender Definition schon so manche geistreiche Feder sich vergebens versucht hat, das Schöne, ging dabey seinem Gefühle immer deutlicher und lebendiger auf, und er gewann auch durch das Anschauen dieser Werke, welches er sich späterhin noch öfter zu verschaffen suchte, an höherer Bildung für seine Lieblingskunst.

Bey seiner Rückkehr ins Hotel fand er einen fürstlichen Diener vor, welcher ihn im Namen des Fürsten zu einem längeren, kostenfreien Aufenthalte in der Residenz einlud und ihm zugleich ein sehr ansehnliches Geschenk von der Fürstin überbrachte. Beydes kam ihm, da seine Börse eben nicht zum bessten bestellt war, sehr zu Statten und nahm das letzte lähmende Gewicht, das die Schwungkraft seines Geistes hemmte, vollends hinweg, so dass er sich nun frey und heiter fühlte, wie ein Gott.

Die Probe begann mit der Beethoven'schen Es-dur-Sinfonie, deren Direction Leo selbst übernahm. Bevor er anfangen liess, sprach er einige Worte über die Tendenz dieses Kunstwerks, mit welchem er sich schon früher durch ein gründliches Studium der Partitur vertraut gemacht hatte; und die Lebhaftigkeit, mit welcher er den poetischen Gehalt desselben darzulegen suchte, erfüllte schon im Voraus alle gebildeten Mitglieder der Capelle mit Lust und Liebe zur Ausführung jener herrlichen Tondichtung. Hierauf gab er die Art und Weise an, in welcher er tactiren und gewisse Zeichen und Winke ertheilen werde und liess nun den ganzen ersten Satz, so gut es eben gehen wollte, gerade durchspielen. Dann aber gab er die Fehler, welche vorzüglich die Blasinstrumente gemacht hatten, mit einer Genauigkeit und Bestimmtheit an, welche Alle in Erstaunen setzte, denn auch nicht das Kleinste und Geringste schien seiner Aufmerksamkeit entgangen zu seyn. Dazu sang er und spielte auf dem Pianoforte die Stellen, wo das eine oder das andere Instrument gefehlt hatte, so deutlich vor, dass sie ein jeder leicht in seiner Stimme aufzufinden, den gemachten Fehler zu bemerken und den richtigen Vortrag zu erkennen vermochte. Nun liess er den ganzen ersten Satz noch einmal wiederholen und er ging jetzt zwar noch etwas steif, aber doch schon ganz erträglich. Auf diesen Fehler machte nun Leo, da wo er vorzüglich hervorgetreten war, so wie auf einige versäumte Fortes und Pianos,

ebenfalls in der vorher angegebenen Weise aufmerksam, liess jedoch jetzt nicht wieder das Ganze, sondern nur einzelne Partieen wiederholen. So verfuhr er nun auch mit den übrigen Sätzen der Sinfonie und bewirkte dadurch, dass sie schon in dieser ersten Probe, ohne allzugrosse Ermüdung der Spieler, recht tüchtig zusammenging.

Ausserdem wurde noch ein von ihm componirtes Klavierconzert probirt, dessen Partitur er dem ersten Violinisten vorlegte, und welches, da Alle mit Lust und Eifer arbeiteten, ebenfalls bald recht gut eingeübt war. Bevor er nun aber die Probe schloss, rief er noch einige der schwächeren Mitglieder der Capelle bey Seite und ersuchte sie auf eine so höfliche Weise darum, sich ihre Stimmen zu genauerer Durchsicht bey ihm abholen zu lassen, dass sie sich auf's Willigste dazu verstanden und dankte dann Allen sehr verbindlich für die aufgewendete Mühe und Sorgfalt.

Beym Abschiede aber trat noch ein alter Violoncellist zu ihm heran und sagte, ihm die Hand schüttelnd: Wahrlich, Herr Tonleben, Sie sind ein geborner Kapellmeister und machen es gerade so, wie vor 30 Jahren der grosse N.! Sie sollten bey uns bleiben und bald würden wir spielen wie die lieben Engel im Himmel!

Leo dankte dem alten Herrn freundlich und sagte: Sie müssen mir erlauben, zu Ihnen zu kommen und mir dann recht viel von dem grossen N. erzählen, von dem ich wohl gern noch manches lernen möchte.

Nach einigen heiteren Gesprächen, bey welchen noch mehrere drollige Anecdoten vom gestrigen Conzert zum Vorschein kamen, ging man, auf beyden Seiten sehr wohl miteinander zufrieden, nach Hause.

An der Thür empfing ihn Rollstaub mit einem tiefen Bückling und sagte: Ey lieber Leo, Du hast dirigirt wie ein

Gott! Es war eine Lust, Dich zu sehen, wie Du fest und ruhig, den mächtigen Bleistift als Feldherrnstab in der Hand, da standest und tactirtest und das scharfe Auge bald da, bald dorthin blitzen liessest. Du gemahntest mich an Napoleon in der Schlacht — und in der That! ein Kapellmeister hat grosse Aehnlichkeit mit einem Feldherrn, obgleich er nur Schlachten liefert, die höchstens das Ohr verwunden können. Wie ein Feldherr muss er ruhig, unerschütterlich, besonnen und entschlossen seyn und für jeden Unfall Rath wissen. Wie ein Feldherr darf er mitten im ärgsten Gewühl und Gewirr nicht den Kopf verlieren, und wenn die Schlachtordnung auch noch so sehr wankt, er muss dennoch das Feld behaupten! Fürwahr! Du bist ein solcher Friedrich der Grosse, solch ein Wellington, solch ein Marschall Vorwärts, und ich bitte Dich um Erlaubniss, Dich beträchtlich lieben und verehren zu dürfen.

Leo antwortete lachend: Heil der Kunst, wenn sie stets mit der Kritik so friedlich Hand in Hand geht, wie ich mit Dir, mein herlicher Junge! Aber komm und lass uns Heinz aufsuchen. Die vortreffliche Fürstin hat mir heute einen Zug prächtiger Goldfüchslein vor den Glückswagen spannen lassen. Die sollen uns nobles Trifolium irgend wohin ziehen, wo ich mich in Eurer Gesellschaft erquicken und erholen möge. Ich fühle mich von dem vielen Spielen und Tactiren wie gerädert. —

Es fing an dämmerig zu werden, als sie vor Mühlers Wohnung anlangten, dessen Zimmer sie bereits hell erleuchtet fanden. Als sie mehrmals vergeblich angeklopft und sich drinnen nichts regte und rührte, sagte Rollstaub: Unser genialer Freund ist gewiss wieder einmal ausgegangen ohne die Lichter auszulöschen. Wir müssen die Thür erbrechen!

Ihren vereinten Anstrengungen gelang es augenblicklich, das schlecht befestigte Schloss abzusprengen — aber

zu ihrer grossen Verwunderung fanden sie Mühlern am Tische arbeitend, umringt von einem Dutzend leeren Weinflaschen, in deren Hälsen brennende Wachslichter stacken.

Da er von den beyden Gästen, obgleich sie mit so grossem Ungestüm sich eingedrängt hatten, nicht die geringste Notiz nahm, so rief ihm endlich Rollstaub, ihn mächtig schüttelnd, mit lauter Stimme ins Ohr: Nun sag mir nur in aller Welt, Heinz! was Du da vorhast?

Nun, seht ihr nicht, ihr heillosen Gesellen, erwiederte Mühler, dass ich *en miniature* male? Aber es geht, wie ich eben merke, beym Kerzenlichte herzlich schlecht und ich werde gleich den ganzen Bettel wieder wegwischen müssen. Ihr ruchlosen Menschen seyd Schuld daran, dass ich gestern den ganzen Nachmittag gefaullenzt und heute Morgen nichts gethan habe. Das Bild, welches eigentlich schon vor vier Wochen hätte fertig seyn sollen, muss ich bis morgen Abend ohne Gnade und Barmherzigkeit dem Fürsten abliefern. Mache ich's aber heute Abend nicht fertig, wer weis, ob ich dann morgen früh wieder daran denke.

Das sollst Du gewiss, tröstete ihn Rollstaub. Ich will morgen ganz früh zu Dir kommen, Dich wecken und bey Dir so lange arbeiten, bist es fix und fertig ist. Jetzt aber komm mit uns. Wir wollen beisammen zu Abend essen und dann will ich Euch mein neues Trauerspiel vorlesen.

Das ist ein gescheuter Einfall, sagte Mühler; ich bringe bey dem verdammten Kerzenlichte doch nichts rechtes zu Stande.

Mittler Weile hatte sich Leo im Zimmer, in welchem eine geniale Unordnung herrschte, genauer umgesehen und eine Menge Bilder bemerkt, welche in allen Win-

keln und Ecken umherstanden. Er drehte eins nach dem anderen um und fand eine Anzahl herrlicher Portraits und Originalgemälde, welchen aber sämmtlich zur Vollendung noch einige Pinselstriche fehlten. Bey dem einen Portrait war indess nur die Nase nebst Brille vollkommen ausgeführt, das Gesicht aber, welchem Beydes angehörte, nur in flüchtigen Umrissen angedeutet, doch so, dass Leo augenblicklich den Herrn mit den aegyptischen Ohren wieder erkannte. — Ha! was ist das! rief er verwundert aus.

Nun — was ist's weiter! erwiederte Mühler. Der Aegyptier plagte mich entsetzlich, dass ich ihn abconterfeyen sollte. Endlich liess ich ihn sitzen und malte zuerst seine Brille nebst der Nase, indem ich ihm sagte, das sey an ihm am schwersten zu treffen. Das übrige Gesicht wollte ich schon gelegenlich aus dem Gedächtnisse nachschiessen. — Aber er kann lange warten, bis ich's thue. Dass aber die anderen Bilder nicht ganz vollendet sind, ist weiter nichts als ein Kniff von mir. Ich kann sie desto länger bey mir behalten und mich ihrer erfreuen. Wenn ich aber wieder einmal einen Schwub Schulden am Halse habe, so male ich an einem Tage ein halbes Dutzend fertig und verdiene horrendes Geld.

Endlich fand Leo auch ein Portrait, bey dessen Anblick er sogleich entzückt ausrief: Ha! Charlotte, wie sie leibt und lebt! Nur dieser kalte und strenge Blick ist dem Urbilde fremd.

Ey, ey, mein Freund! entgegnete Mühler. Ihr scheint gestern das Mägdlein haarscharf ins Auge gefasst zu haben und habt ein gutes Malerauge. Indess lasst mir das Bild in Ehren! Ich gäbe viel darum, wenn der strenge Blick nicht darinnen seyn müsste. — Kommt, lasst uns gehen! Es wird mir hier zu eng im Schloss, und wenn Ihr mir das Bild noch länger angafft, macht Ihr mich toll.

Sie gingen hierauf zu Koch, bey welchem sie zu ihrer Freude weiter keine Gäste vorfanden. Leo erkundigte sich sogleich angelegentlich nach dem Conzertmeister.

Ach der Hasenfuss ist fort über alle Berge, berichtete der Kücheninspector. Ich habe meine Hand ganz von ihm abgezogen, und er mag zusehen, wer ihn nun zum Kapellmeister macht. Hab' ich nicht in den Menschen Champagner über Champagner hineingefüllt — und doch hatte er kein Herz und warf um!

Ha! rief Mühler mit komischem Pathos, Sie edler Beförderer der schönen Künste! Erlauben Sie uns nachher bey Tische auf Ihre schätzbare Gesundheit zu trinken!

Koch fühlte sich dadurch ausserordentlich geschmeichelt und beeiferte sich nun, seine Gäste aufs Besste zu bedienen.

Nach aufgehobener Tafel zog Rollstaub sein Trauerspiel hervor und begann zu lesen. Die Dichtung war reich an herrlichen, erhabenen Stellen und gewährte dem kleinen Publikum einen um so höhern Genuss, je trefflicher sie vom Verfasser vorgelesen wurde. Leo fand besonders Gelegenheit, die einfach schöne und durchaus edle und angemessene Weise zu bewundern, in welcher Rollstaub die schwungreicheren Partieen vortrug und überall, ohne ins Steife zu verfallen, die Musik des Versbaues herauszustellen wusste. Er sah wohl, wie sehr es ihm künftig bey grösseren Gesangcompositionen zu Statten kommen würde, wenn er die geschmackvolle, richtige und höchst ansprechende Declamationweise seines geistreichen Freundes als Muster im Auge behielte.

Als Rollstaub geendigt und gebührendes Lob eingeärndtet hatte, sagte Leo zu ihm: Viele Stellen Deiner schönen, gehaltvollen Dichtung klangen mir so ganz wie Musik, dass ich sie gleich componiren möchte. Fürwahr!

Wenn irgend Jemand einen tüchtigen Text für grössere Gesangwerke zu geben vermag, so bist Du es. Ha, wenn Du mir einen liefern wolltest! Mit welcher Lust und mit welchem Eifer würde ich ihn bearbeiten!

Nun, dazu könnte wohl leicht Rath werden, erwiederte Rollstaub. Ich habe in der That schon heute früh in der Probe daran gedacht, für Dich ein Oratorium zu schreiben. Nur mache ich es mir durchaus zur Bedingung, dass darinnen Personen auftreten dürfen, seyen es nun Götter oder Menschen, Engel oder Teufel, oder auch nur personificirte Ideen. Auf solch ein Zusammenstellen schwimmender und schwebender, locker an einander gereihter Bilder, Gedankenmassen, abstracter Ideen, Visionen u. s. w. wie man es bereits da und dort versucht hat, lasse ich mich durchaus nicht ein.

Damit wäre mir auch nichts gedient, entgegnete Leo. Solche Oratorien, wie Du sie so eben angedeutet, werden bey grösserem Umfange, wie ich mich erst neulich wieder beym Anhören eines, von zwey höchst ausgezeichneten Verfassern herstammenden Werks überzeugt habe, durchaus unverständlich und bringen, so vortrefflich auch Text und Musik in allen einzelnen Theilen seyn mögen, doch nur einen dunklen Eindruck hervor — wie etwa ein Bild voll verschiedener herrlicher Gruppen, deren Zusammenhang man nicht zu begreifen vermag.

Nimm für mich die herrliche *Madonna di Sixto*, welche wir gestern sahen, als Sujet, lasse mir die dort auf dem Bilde erscheinenden Hauptpersonen und Engelschaaren nach einander und mit einander in dichterischer Rede auftreten und ihre Gefühle, ihre Hoffnungen, ihre Begeisterung aussprechen, und Du giebst mir ein Oratorium wie ich es wünsche.

Ey! Der Gedanke ist eben so übel nicht, sagte Rollstaub. Wir wollen uns daran versuchen und sehen, was

sich daraus machen lässt. Du, lieber Mühler, magst uns gelegentlich einmal das Bild in Deiner Weise lebendig machen.

O Du erbsengelber Mensch! erwiederte Mühler. Ist denn das Bild nicht schon lauter Leben und Bewegung. Tritt es nicht, wenn Du so recht hineinschaust, immer näher und gewaltiger zu Dir heran.

Nur piano, mein lieber Hitzkopf. So hatten wir's nicht gemeint, antwortete Rollstaub, sondern —

Hier wurde plötzlich ihre Unterhaltung durch einen Schwarm junger Leute unterbrochen, unter welchen sich der Aegyptier, Dümmling und mehrere andere befanden, welche Rollstaub und Mühler nicht wohl leiden mochten, wesshalb sie denn bald sich mit Leo entfernten. Dieser aber betrat seine Wohnung mit dem Gefühl, einen sehr herrlichen und genussreichen Tag verlebt zu haben und wusste seinem Freunde Mys herzlichen Dank dafür, dass er ihm durch die Affaire auf der Strasse zur Bekanntschaft mit zwey so ausgezeichneten jungen Männern verholfen hatte, deren Umgang ihm bereits so angenehme und lehrreiche Stunden gewährte und sie ihm noch ferner zu versprechen schien.

(Der Schluss folgt.)